Studien zur **WIENER GESCHICHTE**

Verein für Geschichte
der Stadt Wien

JAHRBUCH 2021

Studien zur

WIENER GESCHICHTE

Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien

Band 77 (2021)

Herausgegeben von

Susanne Claudine Pils

Verein für Geschichte
der Stadt Wien

Wien 2021

Umschlagbild:

Abb. 7: Burgtheater und Winterreitschule um 1888
(Foto: August Stauda, ÖNB Bildarchiv, ST1797Bruch F)

Impressum

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Verein für Geschichte der Stadt Wien
ZVR: 219586106
Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die VerfasserInnen verantwortlich
p.A. Verein für Geschichte der Stadt Wien
Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8)
Gasometer D, Guglgasse 14, 1110 Wien
Druck: Druckerei Robitschek, Schlossgasse 10–12, 1050 Wien

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz:
Der Zweck des wissenschaftlichen Vereins ist es, alle Gebiete der Geschichte der Stadt Wien sowie Themen aus der vergleichenden Stadtgeschichtsforschung wissenschaftlich zu bearbeiten und die Ergebnisse im Rahmen regelmäßiger Vereinspublikationen und geeigneter Veranstaltungen zu verbreiten, wobei stets nach den Grundsätzen der Gemeinnützigkeit vorzugehen und die Tätigkeit nicht auf Gewinn ausgerichtet ist.

ISSN 1027-8788

Gedruckt mit Unterstützung der Magistratsabteilung 7 –
Wissenschafts- und Forschungsförderungen

Fördernde Mitglieder des Vereins für Geschichte der Stadt Wien:

Inhaltsverzeichnis

Hanja Dämon
Franz Antel: „Alter Kämpfer“, Widerstandskämpfer, Nazi-Opfer?
Vom Karrierebeginn im nationalsozialistischen Deutschland
zum „Antifaschisten“ nach 1945 7

Nicole Kröll
Der Wiener Hausbesitz der Abensberg-Traun
im 17. und 18. Jahrhundert 25

Madeleine Lengyel
Der Wiener Stadtbrand von 1525 und seine Auswirkung
auf den Stadtraum 57

Ferdinand Opll
Konstanz und Wandel
Die drei Wiener Rathäuser als Orte städtischer Identität 109

Martin Scheutz
Frühneuzeitliche Wiener Reitschulen als Stätte
einer Professionalisierung der Reitkunst und als Orte
der höfisch-ständisch-adeligen Repräsentation 135

Renate Zedinger
Miniaturen zum Lebensweg des Kaisers Franz I. Stephan
(1708–1765) im Münz- und Medaillenkabinett des
Kunsthistorischen Museums: Eine Schraubmedaille und
ihr geheimnisvoller Inhalt 181

Frühneuzeitliche Wiener Reitschulen als Stätte einer Professionalisierung der Reitkunst und als Orte der höfisch-ständisch-adeligen Repräsentation

Inhalt: Einleitung. Die berühmte Paarsche Reitschule in der Vorstadt S. 136. – Die Reitschule – ein Beitrag zur Sport-, Adels-, Architektur-, Stadtgeschichte, aber auch zu Mensch-Tier-Beziehungen S. 144. – Hof und Adel – Orte der Reitschulen in Wien und anderen Städten Österreichs S. 150. – Die Schule des Reitens – Ritterakademien S. 157. – Wildfänge, Vorreiten und „Erlustigung". Die Reitschule als Ort der adelighöfischen Inszenierung S. 164. – Caroussel und Rossballett – Kavaliere und ihre Körperbeherrschung S. 168. – Fazit S. 175. – Liste der nachgewiesenen Tummelplätze, Reitbahnen, Reithäuser und Reitschulen in chronologischer Reihenfolge (als Ergebnis des Beitrages) S. 177.

Das Reiten zählte zum Standardausbildungsprogramm junger Kavaliere wie etwa das Tanzen, das Fechten, das Ballspielen oder die Fremdsprachen. Reitschulen gehörten deshalb neben der Residenz, den Palais des Adels, den Kirchen oder den Parks zu den wesentlichen Sehenswürdigkeiten einer Stadt und damit zum verpflichtend zu absolvierenden Bildungsprogramm von jungen adeligen und zunehmend bürgerlichen Kavalieren auf Reisen. Der vorliegende Beitrag versucht die frühneuzeitlichen Reitschulen der Residenzstadt Wien (im Vergleich mit anderen österreichischen Städten) als Orte der höfisch-adeligen Repräsentation erstmals breiter auf der Grundlage der Literatur zu erschließen. Pferde und exklusives Pferdewissen – die „ars equitandi" – waren lange Jahrhunderte eine Domäne des Adels; die Pferdezucht und der Besitz auffälliger bunter und hochgezüchteter Pferde verstehen sich daher als eine Art adelige Visitenkarte. Tummelplätze, Reitbahnen, Reithäuser und Reitschulen waren Orte des Erlernens dieses adeligen Wissens und der adeligen Körperpraktiken. Nach einer kurzen Einführung zu Wiener Reitschulen soll das Forschungsfeld in den verschiedenen kulturwissenschaftlichen Teildisziplinen verankert werden. Die Erarbeitung einer – sicherlich nicht vollständigen – Liste an städtischen Reitschulen in Wien (und Österreich) ist das deklarierte Ziel des Beitrages. Während Hof und Adel (sowie Stände und Militär) die Reittechnik und Pferdewissen lange monopolisieren konnten, öffneten sich die Reitschulen im 18. Jahrhundert langsam auch für das aufsteigende Bürgertum; umgekehrt dienten altehrwürdige, aber auch kompliziert zu erlernende Reitpraktiken, wie etwa das Caroussel oder das öffentliche Vorreiten des aufstrebenden Franz Stephan von Lothringen in der kaiserlichen Reitschule, weiterhin als Statusdifferenz des Adels gegenüber den Bürgern.

Der vorliegende Beitrag ist Holger Th. Gräf, Marburg, zum 60. Geburtstag gewidmet.

Mein Dank für Hilfestellungen gilt Christoph Ampferer, Tiroler Landesmuseen in Innsbruck; Jutta Baumgartner, Diözesanarchiv Salzburg; Ingrid Kastel, Albertina Wien; Ingrid Kiesenhofer-Fragner, Museen der Stadt Linz; Walter Schuster, Stadtarchiv Linz; Christine Tropper, Landesarchiv Klagenfurt; Christine Zveglic, Salzburger Nachrichten.

Einleitung. Die berühmte Paarsche Reitschule in der Vorstadt

In den apodemischen Kanon der Wiener Sehenswürdigkeiten reihte sich auch die um 1705 errichtete Reitschule[1] des Joseph Ignaz Graf von Paar (1660–1735) in der sich langsam entwickelnden Alservorstadt (heute 9., Skodagasse/Laudongasse) ein.[2] Nach einigen Besitzerwechseln erwarb er um 1700 ein Gartenpalais (Vorbesitzer waren der Reichshofrat Ignaz Graf Martinitz und Oberstkanzler Franz Ulrich Kinsky), das er bald nach dem Kauf zu einer exklusiven Reitschule umwandeln ließ. Als Hintergrund muss man ergänzen: Der erwähnte Joseph Ignaz Graf von Paar blickte auf eine steile Karriere am Wiener Hof zurück: 1705–1709 Musikgraf, 1708/1709 Oberstjägermeister und schließlich von 1709 bis zu seinem Tod Obersthofmeister bei Amalia Wilhelmina von Braunschweig-Lüneburg, Kaiserinwitwe 1711–1742.[3] Die Kaiserinwitwen standen, aus dem Blickpunkt des Zeremoniells, deutlich im Schatten des Kaiserhofes und versuchten punktuell, das Licht der höfischen Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.[4] Der Pferdefachmann und exquisite Reiter Graf Paar kam da mit seiner Reitschule aus der Sicht der Kaiserinwitwe Amalia Wilhelmina (1673–1742) gerade recht – sie ernannte den betuchten Paar auch aufgrund der Zeremonialkonkurrenz zum Kaiserhof zum Obersthofmeister ihres Witwenhofstaates. Wie die häufigen Erwähnungen im *Wiener Diarium* belegen, konkurrierte die Paarsche Reitschule in Ansätzen mit der kaiserlichen Reitschule,[5] die sich am Beginn des 18. Jahrhunderts an der Stelle des heutigen Prunksaales der Nationalbibliothek in unmittelbarer Nähe zur Hofburg befand.

Joseph Ignaz von Paar war der Bruder des kaiserlichen Oberstjägermeisters und zugleich Generalerblandpostmeisters Karl Josef von Paar (Postmeister 1678–1725), damit ist auch der frühneuzeitliche „Markenkern" der Familie Paar benannt.[6] Die ursprünglich aus Bergamo stammende Familie Paar vollzog über die Postmeisterämter ihren höfischen Aufstieg (1623 Hofpostamt in Wien, 1625 erbliches oberstes Hofpostamt für

1 Lorenz Mikoletzky, Eine „Reuth-Schul" in der Josefstadt, in: Das Josefstädter Heimatmuseum 49/50 (Dezember 1968), 209–212, hier 210.

2 Carl Hofbauer, Die Alservorstadt mit den ursprünglichen Besitzungen der Benediktinerabtei Michelbeuren am Wildbache Als. Historisch-topographische Skizzen zur Schilderung der alten Vorstädte Wien, Wien 1861, 49 f.; siehe auch mit einer langsamen Trennung von Alservostadt und Josefstadt Hans Rotter, Die Josefstadt. Geschichte des 8. Wiener Gemeindebezirkes, Wien 1918, 303; Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plätze von Wiens Vorstädten und ihre Historisch interessanten Häuser. Ein Beitrag zur Culturgeschichte Wiens mit Rücksicht auf vaterländische Kunst, Architektur, Musik und Literatur. Band 2, Wien 1895, 523 f.

3 Irmgard Pangerl, Der Hofstaat des Kaisers, in: Michael Hochedlinger – Petr Maťa – Thomas Winkelbauer (Hg.), Verwaltungsgeschichte der Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit, Wien 2019 (MIÖG Ergänzungsband 62,1), 147–157, hier 155; Andrea Sommer-Mathis, Hoftheater und Hofoper, in: ebd., 171–177, hier 175; Katrin Keller, Die Hofstaaten der Kaiserinnen und der Kaiserin-Witwen, in: ebd., 239–249, hier 247.

4 Michael Pölzl, Die Kaiserinwitwen in Konkurrenz zur regierenden Kaiserin am Wiener Hof (1637–1750), Dissertation Wien 2017.

5 Herbert Karner, Der Rosstummelplatz (Josefsplatz): Die Reitschule 1640/1680–1683, in: Ders. (Hg.), Die Wiener Hofburg 1521–1705. Baugeschichte, Funktion und Etablierung der Kaiserresidenz, Wien 2014 (Veröffentlichungen zur Bau- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg 2), 278–287.

6 Zu Paar Thomas Winkelbauer, Postwesen und Staatsbildung in der Habsburgermonarchie im 17. und 18. Jahrhundert, in: Wiener Geschichtsblätter 68 (2013), 69–86, hier 74–86; Ders., Das Postwesen, in: Hochedlinger – Maťa – Winkelbauer (Hg.), Verwaltungsgeschichte 1/2 (Anm. 3), 1005–1024, hier 1015 f., 1021.

Abb. 1: Die Paarsche Reitschule 1719, Kupferstich von Joseph Emanuel Fischer von Erlach und Johann Adam Delsenbach). In: Lorenz – Weigl, Das barocke Wien (Anm. 11), 125

Österreich, Ungarn und Böhmen). Als adeliges Repräsentationsobjekt diente die Paarsche Reitschule für die „neureiche" Postmeisterfamilie, um sich in der Wiener Hofgesellschaft der alten Apostelgeschlechter nachhaltig verankern zu können. Auf den Stadtplänen von Anguissola und Marinoni (1706) und Johann Baptist Homann/Nürnberg (1707)[7] ist die Reitschule bereits dargestellt beziehungsweise genannt.[8] Fachkundige Reisende wie der Bamberger Architekt Johann Jakob Michael Küchel (1703–1769) lobten 1737 an dieser Reitschule den *antiquen gusto, doch aber guten arbeith.* Die Stallungen waren *gut, daran alle stand säullen Termes seynd, die krippen vor die pferdt von steinen, das ander Gebäu vor logirung der Herrschafft von Guter austheilung.*[9] Der protestantische Stadtsyndikus von St. Annaberg Johann Basilius Küchelbecker (1697–1757) merkt 1730

7 Johann Baptist Homann, Prospect und Grundriss der kaiserlichen Residenzstadt Wien mit nächst anliegender Gegend und neuen Linien um die Vorstadt. Prospect der kaiserlichen Residenzstadt, wie solche von Mitternacht anzusehen" (1707): „G. Parr Reitsch." (Digitalisat im Wiener Archivinformationssystem).

8 Leander Anguissola – Johann Jacob Marinoni, Grundrissplan von Wien mit Vorstädten und dem Linienwall: „Accuratissima Viennæ Austriæ Ichnographica Delineatio", 1706, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Kartographische Sammlung, Pläne aus der Bibliothek des Stadtbauamts, P1: 201732D, s. v. „Alster-Gassen" x: „Graff Paarische Reit-Schul"; Richard Perger, Der Adel in der Josefstadt im 18. Jahrhundert, in: Elfriede Faber (Hg.), Paläste, Gärten, kleine Häuser – Das Werden der Josefstadt, Josefstadt 1994 (Mitteilungen, Berichte, Notizen, Heft 1), 7–16, hier 12.

9 Jutta Glüsing, Reisebericht des Michael Küchel von 1737. Edition, Kommentar und kunsthistorische Auswertung. Band 2, Kiel 1978, 24 f.

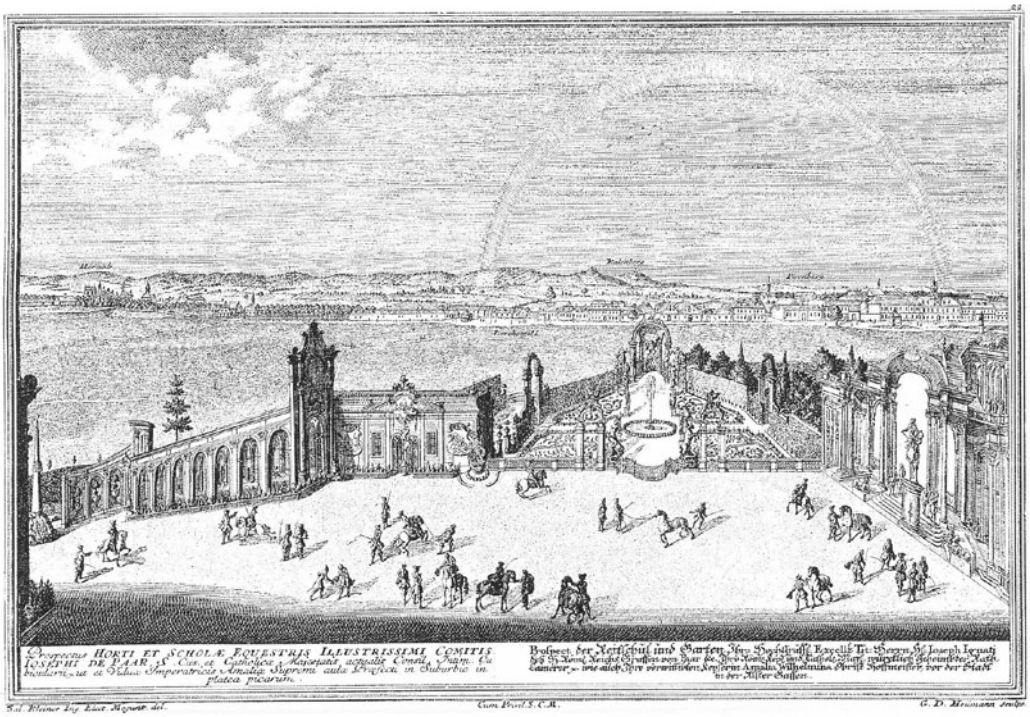

Abb. 2: Die Paarsche Reitschule 1725, Kupferstich von Salomon Kleiner und Johann Andreas Pfeffel, in: Wahrhaffte und genaue Abbildung Sowohl der Keyserl: Burg und Lust-Häuser, als anderer Fürstl. Und Gräffl: oder sonst anmuthig und merckwürdiger Palläste und schönen Prospecte, Teil 2 [1725], Blatt 22

an, dass die Paarsche Reitschule *sehr wohl angeleget, und weitläufftig und schön gebauet ist, worbey obiter zu mercken, daß man so wohl in- als ausserhalb Teutschlands nicht leicht bessere Bereuter als zu Wien, antreffen wird.*[10] Reiseführer wie der des kaiserlichen Sprachmeisters Antonio Bormastino[11] oder das Zedlersche Lexikon[12] führten die Paarsche Reitschule nahezu selbstverständlich als touristische Essenz von Wien an. Vor der Errichtung der prächtigen kaiserlichen Winterreitschule ab dem Jahre 1729[13] galt diese

10 Johann Basilius Küchelbecker, Allerneueste Nachricht vom Römisch-Käyserli. Hofe Nebst einer ausführlichen Historischen Beschreibung der Kayserlichen Residentz-Stadt Wien und der umliegenden Oerter, Theils aus den Geschichten, theils aus eigener Erfahrung zusammen getragen mit saubern Kupffern ans Licht gegeben. Band 2, Hannover 1732, 706.

11 Antonio Bormastino, Historische Beschreibung von der kayserlichen Residentz-Stadt Wienn und Ihren Vor-Städten […], Wien [2]1719, 129. Der Text ist nach einem Rede- und Gegenrede-Prinzip geordnet: *In dieser Joseph-Vorstadt ist ein Garten / welche dem Herrn Grafen Joseph von Paar / Obrist-Hofmeistern bey der Kayserin Amalia / zugehöret; In diesem Garten ist eine schöne Reit / Schul / wohin fürnehme Stands-Persohnen Pferd zu bereuten / hingeben. Warumb dann an diesem Orth? Dieweil derselbe Cavalier ein grosser und verständiger Liebhaber dergleichen Exercitien ist / auch die vortrefflichste Pferd / und geschickte Bereuter darzu haltet.*

12 Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexicon […]. Band 56, Leipzig/Halle 1748, Sp. 95 (in Paraphrase zu Küchelbecker).

13 Manuel Weinberger, Die Winterreitschule, in: Hellmut Lorenz – Anna Mader-Kratky (Hg.), Die Wiener Hofburg 1705–1835. Die kaiserliche Residenz vom Barock bis zum Klassizismus, Wien 2016 (Veröffentlichungen zur Bau- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg 3), 97–104.

vorstädtische Pferdeanstalt als besonders *berümt*[14] und wurde von der kaiserlichen Familie beziehungsweise von der Kaiserinwitwe Amalia und deren Hofstaat wiederholt öffentlich besucht. Indirekt stand die Paarsche Reitschule aufgrund der hohen Qualität der Dressur und mit Paar als „oberstem Bereiter" in Konkurrenz zur kaiserlichen Reitschule am späteren Josefsplatz. Die Paarsche Reitschule war *so wohl mit guten Pferden und demjenigen versehen, was zu denen Exercitiis zu Pferde, und zum Caroussel nöthig; als auch prächtig und schön gebauet, rings umher mit schönen Gallerien umgeben, und mit vielen zierlichen Statuen versehen ist. Auch ist bey derselben ein feiner Garten.*[15] Das Gartenpalais zeigte sich mit der Front zur kleinen Alser Straße. Dahinter öffneten sich halbkreisförmige, zum Teil mit Statuen und Bänken versehene, offene Bogengänge, die sich zu beiden Seiten der Reitschule erstreckten. Ein mit Taxusbäumchen, Säulengängen und skulpturalem Schmuck versehener Garten bot einen Blickfang und erschuf eine florale Wunderkammer. Das Erlernen der Reitkunst, aber auch Festveranstaltungen wie Caroussels und andere Formen der Reitvorführungen der Hohen Schule sollten an diesem Ort des Adels ihren Platz haben. Obwohl sich eine exakte Zuschreibung an einen Architekten aufgrund mangelnder kunsthistorischer Forschungen als schwierig erweist, dürfte der Hofarchitekt Giuseppe Galli da Bibiena (1696–1757) als Urheber verantwortlich zeichnen.[16] Die Größe der Paarschen Reitschule wird aus einer Annonce 1758 im *Wiener Diarium*, als sich nach dem Tod von Joseph Ignaz Graf Paar 1735 der Niedergang der Paarsche Reitschule bereits abzeichnete, deutlich: Zwei Stallungen – eine für elf und eine für 20 Pferde –, ein Wagenstall und Wohnanlagen für das Bereitpersonal ließen sich dort nachweisen *(Abb. 3)*.[17] Sowohl Josef Emanuel Fischer von Erlach/Johann Adam

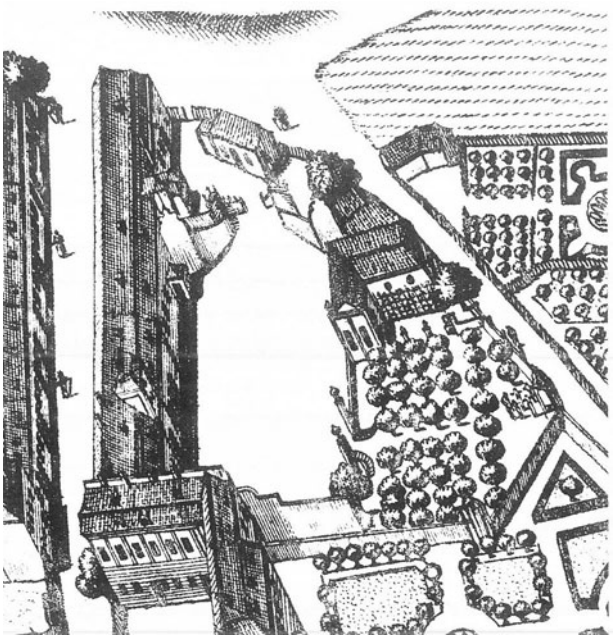

Abb. 3: Paarsche Reitschule in veränderter Form in der Vogelschau von Josef Daniel Huber 1770 (Privatarchiv Autor)

14 Wiener Diarium, Nr. 579 (16. Februar 1709), pag. 2.

15 Küchelbecker, Allerneueste Nachricht (1732) (Anm. 10), 802; Karl Eduard Schimmer – Moritz Bermann, Alt und Neu Wien. Geschichte der österreichischen Kaiserstadt. Band 2, Wien ²1904, 147 f.

16 So etwa Mikoletzky, Eine „Reuth-Schul" (Anm. 1).

17 Wiener Diarium, Nr. 26 (1. April 1758), pag. 10: *Auf instehenden Georgi ist die in der hinteren Alster-gassen gelegene Graf Parische Reit-Schul samt zweyen Stallungen, die eine auf 20., die andere auf 11. Pferd, und Wagen-schupfen nebst der ganzen Wohnung und Garten zusammen, oder auch die Wohnung nebst einer Stall-schupfen und Garten*

Delsenbach (1719, *Abb. 1*)[18] als auch Salomon Kleiner/Johann Andreas Pfeffel (1725, *Abb. 2*) bildeten in ihren Wiener Stichsammlungen diese Reitschule ab, wobei beide Stiche nicht den Reitstall und die gedeckte Reitschule zeigen, sondern den offenen Platz mit Blickrichtung nach Westen auf Garten und Kahlenberg. Die Paarsche Reitschule war also im medialen Verbund der damaligen Publikationen (Kupferstich, Reisebericht, Stadtplan, Zeitung) hoch präsent.

Ähnlich der nahegelegenen Landschaftsreitschule am Eingang der Alser Straße wurde das Paarsche Pendant nicht nur von *jungen Cavalliren* besucht, sondern sogar der Kaiser in Begleitung des jungen Bischofs von Osnabrück und Olmütz Karl Joseph von Lothringen (1680–1715) machte sich am 4. Februar 1708 von der *erlehrnten Geschicklichkeit im Reutten* persönlich ein Bild und begutachtete in der Paarschen Reitschule *die alldortige*[n] *kostbare*[n] *Pferde.*[19] Weitere Besuche des Kaisers oder einzelner Hofmitglieder in der *berümte*[n], oft auch als *prächtige*[n] *Reut-Schul und Garten* folgten am 18. Februar 1709,[20] am 26. Mai 1714,[21] am 26. Juni 1716[22] und am 7. September 1717.[23] Aber noch Maria Theresia kam am 23. Dezember 1743 in die Paarsche Reitschule, um die Fürstin Maria Aloisa von Lamberg (geboren 1702) reiten zu sehen. Der Obersthofmeister Johann Josef Khevenhüller-Metsch kritisierte dieses erwachte weibliche Interesse am Reiten im Gefolge des Damencaroussels Maria Theresias vom Jänner 1743 maliziös: *Seitdeme unsere allergnädigste Frau eine solche Passion für das Reuten gezeigt, hatten unsere Weiber die Rage, ihr nach zu ahmen.*[24] Besonders die Berichte des *Wiener Diarium* betonten, dass die Paarsche Reitschule *nach Art eines alten Römischen Circus, oder Rennplatzes / mit ganz besonderer Bau-Kunst und dergleichen Auszierungen*[25] errichtet worden war. Am 11. Juni 1720 empfing der Obersthofmeister der Kaiserinwitwe Maria Amalia seine Dienstherrin in seiner Reitschule, um unter den Klängen von Musik *alda die schön- und wohlabgerichtet Pferde / so sehr kostbar aufgebuzet gewesen / zu sehen und reuten zulassen.* In der Sala Terrena des Gartenpalais hatte Paar anschließend *sowohl etwas von den köstlichen Wässern / als Gefrornem / wie auch Chioccolata* kreden-

ohne der Reit-Schul, und einem Stall auf diesen Sommer, oder auch auf das ganze jahr zu verlassen. Es ist deßhalben bey dem Graf Parischen Regenten im Graf Parischen Haus in der Stadt anzufragen.

18 Siehe die Tafel 24 bei Dagmar Sachsenhofer, Paar'sche Reitschule, in: Hellmut Lorenz – Huberta Weigl (Hg.), Das barocke Wien. Die Kupferstiche von Joseph Emanuel Fischer von Erlach und Johann Adam Delsenbach (1719), Petersberg 2007, 124–127.

19 Wiener Diarium, Nr. 471 (4. Februar 1708), pag. 1.

20 Wiener Diarium, Nr. 579 (16. Februar 1709), pag. 2.

21 Als Beispiel für die Berichterstattung Wiener Diarium, Nr. 1129 (29. Mai 1714), pag. 1*: Samstag / den 26. May. Heute / Nachmittags / als am Vorabend des Fests der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / haben Sich Ihre lezt-Verwittibte-Kaiserliche Majestät / Wilhelmina Amalia / samt Dero Durchleuchtigsten Erz-Herzoginnen / von Schönbrunn anhero / auf die Alstergassen / zu den W. W. E. E. P.P. Trinitariern von Erlösung deren Gefangenen Christen / erhoben / und daselbsten dem GOttes-Dienst abgewartet / dann Sich nach Dero Obrist-Hof-Maisters / Titl. Herrn Grafen Joseph von Paar / Reitschul zuverfügen / und selbe / wie auch dessen wohl abgerichtete / schön- und kostbare Pferde zubesehen / sodan höchst-vergnügt wieder nach gemeldtem Schönbrun zukehren / Sich allergnädigst belieben lassen.*

22 Wiener Diarium, Nr. 1346 (26. Juni 1716), pag. 2.

23 Wiener Diarium, Nr. 1471 (7. September 1717), pag. 4.

24 Rudolf Graf Khevenhüller-Metsch – Hanns Schlitter (Bearb.), Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, kaiserlichen Obersthofmeister. Band 1, Wien 1907, 196 (23. Dezember 1743).

25 Wiener Diarium, Nr. 1346 (26. Juni 1716), pag. 2.

Abb. 4: Schwarzenbergsche Reitschule am Heumarkt 1710 (Ausschnitt aus dem Stadtplan von Arnold Steinhausen) (Quelle: Wiener Stadt- und Landesarchiv)

zen lassen, danach folgte ein Spaziergang des Kaiserinwitwenhofes im Garten und eine „Merenda".[26] Obersthofmeister Paar ließ sich aber die punktuelle Aufmerksamkeit des Wiener Hofes einiges an Geld kosten: Im September 1717 lud er den Wiener Hof und die Töchter von Leopold I. und Joseph I. nicht nur zur symbolischen Ernte von *Pfersig und Wein-Trauben*[27] ein, sondern führte *schön- und ungemein abgerichtete Reut-Pferde in seiner offenen Reut-Schul* vor. In der gedeckten Reitschule wartete danach der berühmte Hofkapellmeister Johann Josef Fux (um 1660–1741) mit 48 Musikern dem Hof auf. Am Abend illuminierte man Reitschule und Garten *auf das herrlichste* und lud die Erzherzoginnen zu einem Nachtmahl *unter abermalig-lieblicher Tafel-Music.*

Neben der elitären Paarschen Reitschule und der Winter-/Sommerreitschule des Kaisers gab es in Wien um 1730 nach den Angaben von Küchelbecker[28] in mehreren

26 Wiener Diarium, Nr. 1759 (8. Juni 1720), pag. 3: *Item haben / Nachmittags / um 4. Uhr / Ihre Durchleucht / die Erz-Herzogin / Maria Amalia / in Begleitung Dero völligen Hofstatt / und viel andern vornehm-Fürstlich- wie auch Gräflichen Personen / beederley Geschlechts / in Ihrer Majestät / der Verwittibten Kaiserin / Amalia Wilhelmina / Obrist-Hof-Maisters / Titl. Herrn Joseph Grafen von Paar / etc. Reutschul Sich erhoben / alda die schön- und wohlabgerichtete Pferde / so sehr kostbar aufgebuzt gewesen / und in dem Parada-Stall / nebst der Sala Terrena, gestanden / zusehen / auch selbe reuten zulassen: nachdem aber Sich in die Sala Terrena, darin ein ausgesucht-fürtrefliche Music zuhören gewesen / zuverfügen: und daselbsten sowohl etwas von den köstlichen Wässern / als Gefrornem / wie auch Chioccolata zunehmen / Sich Gnädigst belieben lassen / folglichen mit Spazierengehen im Garten / darinnen auch eine Merenda angestellet gewesen / Sich belustiget; Im Herausgehen von dar aber auch den Ordinari-Pferd-Stall / und mithin nochmalen die Pferde besichtiget; Folglichen Sich in der bedeckten Reutschul / und in dem kleinen Garten etwas verweilet / als darin wieder ein annehmlich- und ganz besondere Music gewesen; Endlich von dar um 9. Uhr Abends Höchstvergnügt / samt der ganzen Hochfürstlich- und Gräflichen Gesellschaft / wieder in die Kaiserliche Burg gekehret / nachdem Ihre Durchleucht / zu Bezeigung Dero Gnaden und Wohlgewogenheit / dem Herrn Grafen von Paar / wie auch dessen Herrn Sohn / Guido Joseph / unter den zartesten Ausprechungen Dero Handkuß Gnädigst verstattet.*

27 Wiener Diarium, Nr. 1471 (7. September 1717), pag. 3.

28 Küchelbecker, Allerneueste Nachricht (1732) (Anm. 10), 706.

adeligen Palais exklusive Reitschulen: etwa eine am Heumarkt im Besitz des Fürsten Schwarzenberg *(Abb. 4)*, je eine im Liechtensteinschen (1., Herrengasse, *Abb. 5*),[29] Dietrichsteinschen (9., Währinger Straße)[30] und im Starhembergischen Palais (heute 4., Palais Schönburg).[31] Der Wien-Cicerone Küchelbecker führt etwa für die 1748 abgebrannte und 1753 zum Verkauf angebotene Schwarzenbergsche Reitschule[32] in den beginnenden 1730er Jahren an, dass diese *nach der Kayserlichen die renommirteste, und zu eines fremden Exercitio vors Geld offen. Man bezahlet allhier des Monaths 15. fl. und ist Herr Meyer allda Bereuter.*[33] Neben den Landesfürsten, dem Adel,[34] den ständischen Landschaftsschulen und den Universitäten[35] war es vor allem das Militär, das an Reitschulen zur Ausbildung der Militäreleven und der Remonten Interesse hatte, weshalb Arsenale/Zeughäuser[36] und die ab den 1720er Jahren auf Initiative der Stände

29 Zur Reitschule 1713/1714 (samt Pferdeschwemme im Verbindungstrakt) im linken Teil des Palais Rupert Feuchtmüller, Herrengasse, Wien 1982 (Wiener Geschichtsbücher 28), 48–50; Christiane Salge, Anton Johann Ospel. Ein Architekt des österreichischen Spätbarock (1677–1756), München 2007 (Wissenschaftliche Monographien des Liechtenstein Museum), 73 f., 249 f. Die Reitschule wurde 1790 durch eine Bibliothek aufgestockt. Zum Inneren Johann Kräftner, Pferde, Wagen, Ställe. Pferdetradition im Haus Liechtenstein, München 2006 (Liechtenstein-Museum), 56.

30 Perger, Adel in der Josefstadt (Anm. 8), 13 f. Über diese Reitschule konnte ich keine weiteren Nachweise erbringen.

31 Géza Hajós – Walther Brauneis, Die Profanbauten des III., IV. und V. Bezirkes, Wien 1980 (Österreichische Kunsttopographie 44), 352–361. Im Huberplan von 1773 sieht man neben dem Palais einen kreisrunden Platz zum Voltigieren von Pferden.

32 Schwarzenbergsche Reitschule in Wien (3., Am Heumarkt 7, Beatrixgassse 26), seit 1709 im Besitz von Adam Franz Fürst Schwarzenberg. Am Steinhausen-Plan von 1710 ist die viereckige Reitschule gut zu erkennen. Zum Brand 1748: Feierstunden für Freunde der Kunst, Wissenschaft und Literatur, Nr. 72 (17. März 1834), 1. Mit dem Gegensatz „alte“ und „neue“ Schwarzenbergsche Reitschule siehe auch Wiener Diarium, Nr. 68 (25. August 1753), pag. 9: *Es ist die alte Fürstl. Schwarzenbergische Winter- und Sommer-Reitschul zwischen dem Kärntner- und Stuben-thor auf dem sogenannten Ochsengrieß samt denen darzu gehörigen Wohn-gebäuden, Schmiden, Stallungen, Schupfen, und aller Zugehör zu verkauffen. Wer solche an sich zu bringen gedenket, kan sich hierwegen bey dem Fürstl. Hausmeister in Garten am Rennweg anmelden.* An der Stelle der Reitschule wurde 1826 ein Haus erbaut. Zum Haus Heumarkt 7: Emmerich Siegris, Alte Wiener Hauszeichen und Ladenschilder, Wien 1924, 86; Renate Wagner-Rieger, Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus, Wien 1957 (Österreichische Heimat 20), 127; Hans Markl, Die Gedenktafeln Wiens, Wien 1949, 76; Ders., Kennst du alle berühmten Gedenkstätten Wiens?, Wien 1959 (Perlenreihe 1008), 122 f. [Gedenktafel Conrad von Hötzendorf, Heumarkt 7].

33 Küchelbecker, Allerneueste Nachricht (1732) (Anm. 10), 706.

34 Innerhalb des österreichischen Adels kam der Familie Liechtenstein eine außerordentliche Pferdetradition zu: Kräftner, Pferde, Wagen, Ställe (Anm. 29), 42–58 (mit den Delsenbachstichen von Eisgrub und Ebergassing). Siehe Johann Ospel als Architekt von Reitbahnen in Ebergassing und Feldsberg/Valtice Salge, Ospel (Anm. 29), 45–51, 241 f. (Feldsberg), 65–68 (Ebergassing), 73 f., 249 f. (Herrengasse); Liane Skalecki, Das Reithaus. Untersuchung zu einer Bauaufgabe im 17. bis 19. Jahrhundert, Hildesheim 1992 (Studien zur Kunstgeschichte 76), 229 (Ebergassing 1713–1717), 230 (Feldsberg 1713, Vorgängerbau 1643). In Schloss Fridau bei Ober-Grafendorf wurde um 1800 eine Reitschule zum Kanzleigebäude umgebaut.

35 Magdalena Bayreuther, Pferde und Fürsten. Repräsentative Reitkunst und Pferdehaltung an fränkischen Höfen (1600–1800), Würzburg 2014 (Stadt und Region in der Vormoderne 1), 290–298; am Beispiel der Münchner Universitätsreitschule (mit dem Gründer Hermann Anschütz-Kaempfe) Indra Schöller, Die Universitätsreitschule München von ihrer Gründung im Jahre 1927 bis zur Schenkung an die Universität München, in: Elisabeth Kraus (Hg.), Die Universität München im Dritten Reich. Aufsätze, München 2006 (Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München 1), 73–121, zum Gebäude 97–99.

36 Für Wien lässt sich dies nachweisen: Katrin Keller – Martin Scheutz – Harald Tersch (Bearb.), Einmal Weimar – Wien und retour. Johann Sebastian Müller und sein Wienbericht aus dem Jahr 1660, Wien 2005 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 42), 105: *An das Arsenal stösset ein absonderlich Gebäude / das Dummel- oder Reith-Hauß / gleichfals von 14. Schwibbogen / welches nur ein Thor scheidet / dann seind noch 2 Schwibbogen / so zur Roß-Mühle gebrauchet wird.* Siehe auch die Erwähnung dieser Reitschule bei Andermüller 1703 Ferdinand Opll – Martin Scheutz, Die Transformation des Wiener Stadtbildes um 1700. Die Vogelschau des Bernhard Georg Andermüller von 1703 und der Stadtplan des Michel Herstal de la Tache von

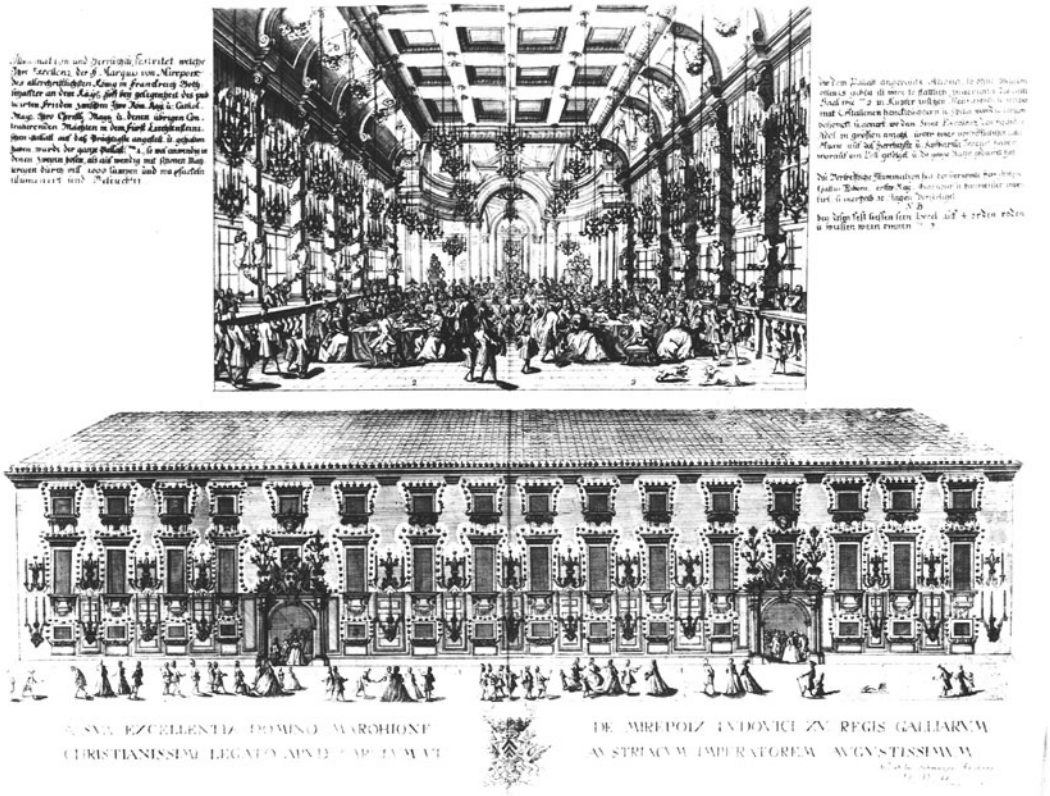

Abb. 5: „Illumination und herrlichste Fest[i]vitet“ in der Liechtensteinschen Reitschule in der Herrengasse: Kupferstich von Andreas und Joseph Schmutzer (1700–1740 beziehungsweise 1683–1740), Festdekoration in der Reitschule (Vorläufer des „Bösendorfer-Saales“, 1872–1913) anlässlich des Festes des Marquis de Mirepoix zum Friedensschluss zwischen Frankreich und Österreich 1738, Dekoration von Joseph Galli-Bibiena (1696–1757) (Quelle: Albertina Wien, Historische Blätter Wien GM, Umschlag III, www.albertina.at)

entstehenden Kasernen[37] mitunter auch über Reitplätze/-häuser/-bahnen verfügten. Die langwierige Investition in die hochwertige Dressur eines Pferdes machte sich übrigens für die Besitzer auch ökonomisch bezahlt, die Pferde erzielten dadurch einen höheren

1695/97, Wien 2018 (MIÖG Ergänzungsband 61), 138. Für die 1850er Jahre (3., Ungargasse 60): Die Landstraße in alter und neuer Zeit, hg. von Landstrasser Lehrer, Wien 1921, 149 f.; siehe auch das älteste Wiener Postbuch von 1701 Peter Jordan, Schaz / Schutz / und Schantz Deß Ertz-Hertzogthums Oessterreich […], Wien 1701, 72. Zu Zeughäusern Martin Scheutz, Zeughäuser in österreichischen Städten. Bürgerliche Genese, Funktionswandel im Staatsbildungsprozess und Musealisierung eines frühneuzeitlichen Bautyps, in: Werner Freitag – Ders. (Hg.), Ein bürgerliches Pulverfass? Waffenbesitz und Waffenkontrolle in der alteuropäischen Stadt, Wien 2021 (Städteforschung A/102), 145–183.

37 Beispielsweise Josefstädter Kaserne (8., Josefstädter Straße 46–64, Dragonerkaserne ab 1857), Meidlinger Trainkaserne (12., Ruckergasse 62, erbaut 1902–1904); Rennweger Kaserne (3., Rennweg 89–93, ab 1797 als Kaserne adaptiert), Kriegsschule (6., Lehargasse 4, erbaut 1865), Landwehr-Reitschule (3., Barmherzigengasse 17, erbaut 1895), Angaben nach www.geschichtewiki.wien.gv.at [20. 7.2020]. Die Kasernen werden ab den 1720er Jahren in den Städten errichtet, wobei diese Kasernen sicherlich auch Reitplätze besaßen, Michael Hochedlinger, Das stehende Heer, in: Hochedlinger – Maťa – Winkelbauer (Hg.), Verwaltungsgeschichte 1/2 (Anm. 3), 655–762, hier 737–739.

Verkaufspreis.[38] Die Anlage von Reitschulen scheint am Beginn des 18. Jahrhunderts ein lukratives Investment für städtische Geldgeber gewesen zu sein,[39] noch 1789 errichtete etwa August Wieser eine private Reitschule vor dem Kärntnertor.[40]

Die Reitschule – ein Beitrag zur Sport-, Adels-, Architektur-, Stadtgeschichte, aber auch zu Mensch-Tier-Beziehungen

Die zahlreiche hippologische Literatur interessiert sich naturgemäß vor allem für Pferde, die Pferderassen und die Gestüte und weniger für eine Sozial-, Verwaltungs- oder etwa Wirtschaftsgeschichte der Pferdezucht.[41] Aus der Sicht der Sportgeschichte – neuerdings mitunter unter dem poppigen Label „Frühneuzeitliche Sportgeschichte 2.0"[42] apostrophiert – steht der Beginn der Neuzeit für die „formative Periode des modernen Sports"[43] und für innovative Körperpraktiken, indem der blutige Kampf der Turniere nun durch friedlichere Wettkampfformen wie Ballspiele (darunter etwa Pallone, royal tennis),[44] durch Fechten und Schießen, aber auch durch die deutlich verfeinerte Reitkunst geprägt

38 Wiener Diarium, Nr. 93 (22. November 1775), pag. 17: *auf der Reitschule wohl abgerichtete Pferde.* Siehe etwa Jacques de Solleysel – Johann Philipp Ferdinand von Pernauer (Übersetzer), Wilhelms Herzogs von Neukastel neueröfnete Reitbahn oder vollkommener Stallmeisters, Nürnberg 1764, pag. 3: *Aus diesem Grunde rathe ich euch so wohl zu eurem Nutze, als zu eurer eigenen Person Sicherheit, alle eure Pferde, es sey gleich auf der Reitschul oder sonst, wol auszuarbeiten.*

39 Wiener Diarium, Nr. 14 (17. Februar 1725), pag. 7 (*Annonce*): *Alhier seynd unter denen Weiß-Gärbern nahe der Donau / zwey wolgebaute mit grossen Schütt-Böden versehene Städl (so auch mit geringen Kosten zu einer Reit-Schul und Stallungen können gemacht werden) zu verkauffen / oder zu verlassen / wer solche besehen will / kan sich bey dem Verleger dieses Diarii anmelden.*

40 Wiener Diarium, Nr. 88 (4. November 1789), pag. 15: *Nachricht. Unterzeichneter hat die Ehre einer alhiesigen und auswärtigen hohen Noblesse, wie auch einem verehrungswürdigen Publikum seine bereitwilligste Anzeige von seinen bereist festgesezten Unternehmen zu machen. Er wird nämlich die Ehre haben den 16. November seine Anfangs der alten Wien ausser dem Kärntnerthor an der Glacis neuerbaute Reitschule zu eröffnen, alwo täglich von früh bis späten Abend Pferde von den Herrn Eigenthümern selbst, oder durch den Anzeiger abgerichtet und so beritten werden können; auch jene Herren, so die Reitkunst zu erlernen gesinnet wären, werden alda um sehr billigen Preis mit den besten Pferden zu allen Stunden auf das allerbeste bedienet; und weil einige Liebhaber von ihren Geschäften gehemmet, den Tag hindurch Lehrstunden zu nehmen, so hat er bereits die Anstalt getroffen, daß abends bey Beleuchtung der Reitschule Lehrstunden genommen werden können. Er verspricht sich um so mehr einen geneigten Zuspruch, als er bereits schon mehrere Proben seiner diesfälligen Geschicklichkeit mit allen Beyfall abgelegt hat. August Wieser, Pferdebereiter und Inhaber dieser Schule.*

41 Als Beispiel etwa mit prächtigen Abbildungen Arnim Basche [Hans-D. Dossenbach – Heinz Meyer – Werner Schockemöhle], Geschichte des Pferdes, Salzburg 1984; zu Reithallen Martin Haller, Pferde unter dem Doppeladler. Das Pferd als Kulturträger im Reiche der Habsburger, Graz/Stuttgart 2002, 53–58. Als Ausnahme etwa Georg Kugler – Wolfdieter Bihl, Die Lipizzaner der Spanischen Hofreitschule, Wien 2002.

42 Rebekka von Mallinckrodt, Frühneuzeitliche Sportgeschichte 2.0, in: frühneuzeit info 28 (2017), 117–130.

43 Wolfgang Behringer, Kulturgeschichte des Sports. Vom antiken Olympia bis zur Gegenwart, München 2012, 137.

44 Wolfgang Behringer, Ballspiel, in: Enzyklopädie der Neuzeit 15 (2012), Sp. 700–702; Ders., The Invention of Sports. Early Modern Ball Games, in: Rebekka von Mallinckrodt – Angelika Schaser (Hg.), Sports and Physical Exercise in Early Modern Culture. New Perspectives on the history of Sports and Motion, New York 2016, 21–47. Zu Tennis und den Ballhäusern Martin Scheutz, Kirchen des Sports. Österreichische Ballhäuser der Frühen Neuzeit als Kontaktorte von Adel, Studentenschaft und Bürgern, in: Ferdinand Opll – Martin Scheutz (Hg.), Kulturelle Funktionen von städtischem Raum im Wandel der Zeit / Cultural Functions of Urban Spaces through the Ages, Innsbruck 2019 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 29), 147–190.

wurde. Die mittelalterlichen Kampfturniere[45] wandelten sich in höfisch-adelige Schauturniere, adelige Kavaliere mussten ihre Körper selbst unter schwierigen Bedingungen im Zusammenspiel mit dem Pferd beherrschen lernen. „Effektives Reiten bedeutet den Unterschied zwischen Sieg und Niederlage, zwischen Leben und Tod im Krieg."[46]

Sport diente in Ritterakademien und Universitäten als wichtiges Exercitium, das mitunter sogar die gelehrten Inhalte in den Schatten stellte. Unter den Schlagworten Institutionalisierung, Professionalisierung und Kommerzialisierung[47] kann man das neue Sportgeschehen für die Frühe Neuzeit umreißen: Die „Verhäuslichung" des Sports lässt sich räumlich an institutionalisierten Fechtböden, Hetzarenen, Ball- und Reithäusern, aber auch an Pallamaglio-Anlagen ablesen. Professionelle Trainer, aber auch Turnierspieler reisten als Fecht-, Ball-, Box-, Tanz-, Tennis- und Reitmeister durch die Lande. Zahlreiche Reitlehren, im 16./17. Jahrhundert noch üppig „schön" illustriert und erst im 18. Jahrhundert als kleinformatige Handbücher für Kavalleristen, Autodidakten oder Amateure angelegt, können als Medien des Kulturtransfers beschrieben werden.[48] Die Spielregeln für den Sport und die öffentlich ausgetragenen Wettkämpfe wurden zunehmend verschriftlicht, die Berichterstattung in den Zeitungen verstetigt. Regelkonformes Körperverhalten und damit Selbstkontrolle avancierten zu einem Idealbild des frühneuzeitlichen Kavaliers.[49] Mit Sport ließ sich aber auch schon in der Frühen Neuzeit Geld verdienen, Grundbesitzer überlegten etwa, ob sie ein Wohnhaus oder – kommerziell mitunter ertragreicher – eine Sportstätte, etwa ein Ballhaus, errichten sollten. Sport als Teil der frühneuzeitlichen „leisure industries" machte sich nicht nur durch elitäre Zuschauer, sondern auch in internationalen Handelsnetzwerken von Sportartikeln und Sportwissen bemerkbar.[50]

Aus der Sicht der europäischen Adelsgeschichte verstanden sich die sportlichen Körperpraktiken als Ausdruck galanter Bildung, militärischer Körperbeherrschung, kultureller Hegemonie und weltmännischer Politesse gegenüber der pedantischen, pfennigfuchsenden Gelehrsamkeit der gebildeten bürgerlichen Schichten. Der Adel trachtete im 17. und 18. Jahrhundert „den eigenen sozialen Stand durch kulturelle Überlegenheit

45 Als Überblick etwa Helen Watanabe-O'Kelly, Turniere, in: Jan Hirschbiegel – Jörg Wettlaufer (Hg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe, Ostfildern 2009 (Residenzenforschung 15.II), 502–505; Gerhard Fouquet, Turnier in deutschen Städten – Nicht nur ein Thema der Literaturgeschichte, in: Opll – Scheutz (Hg.), Kulturelle Funktionen (Anm. 44), 59–88.

46 Pia F. Cuneo, Das Reiten als Kriegstechnik, als Sport und als Kunst. Die Körpertechnik des Reitens und gesellschaftliche Identität im frühneuzeitlichen Deutschland, in: Rebekka von Mallinckrodt (Hg.), Bewegtes Leben. Körpertechniken in der Frühen Neuzeit, Wiesbaden 2008 (Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek 89), 167–187, hier 187.

47 Zu diesen Begriffen Behringer, Kulturgeschichte des Sports (Anm. 43), 198–235.

48 Siehe dazu nun vor allem Stefanie Stockhorst, Ars Equitandi. Eine Kulturgeschichte der Reitlehre in der Frühen Neuzeit, Hannover 2020.

49 Harald Kleinschmidt, Posituren im Wandel. Beobachtungen zur Geschichte der Körperhaltungen und -bewegung vornehmlich im frühneuzeitlichen Europa, in: Jahrbuch für europäische Geschichte 10 (2009), 121–147. Bezeichnenderweise interessierte sich etwa Kardinal Harrach, vermutlich aufgrund seines geistlichen Standes, nicht für das Reiten und Reitschulen, Katrin Keller – Alessandro Catalano (Bearb.), Die Diarien und Tagzettel des Kardinals Ernst Adalbert von Harrach (1598–1667). Band 1: Kommentar & Register, Wien 2010 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 104/1), 177.

50 Mallinckrodt, Frühneuzeitliche Sportgeschichte 2.0 (Anm. 42), 120–122.

zu legitimieren".[51] Neben dem Habitus, der betonten Lässigkeit des Adels, stand das mit großen finanziellen Mittel zu erlernende Reiten auf hohem Niveau aber auch für die wirtschaftliche Überlegenheit des Adels gegenüber den rivalisierenden städtischen Eliten.[52] Der adelige Gestütbesitzer griff im Sinne eines „Marketing Nobility"[53] – ähnlich der barocken Gartengestaltung – in die Natur ein und erzeugte durch Zucht und durch elitäres Wissen ein perfektes Wesen in Farbe, Stammbaum und Form, welches das tierische Gegenstück zur elitären sozialen Formation Adel bildete.[54] Das Stallmanagement,[55] die hohe Qualität des Stallpersonals und die exklusive Zusammensetzung des Gestüts waren daher nicht nur Ausdruck großer Finanzkraft, internen Stallwissens und organisatorischer Effizienz, sondern es unterstrich auch die exklusive Reputation des Adelshauses.[56] Als Folge intensiven Tierhandels (etwa auch mit dem Osmanischen Reich), durch eigene Gestüte[57] und mittels arkanem Zucht- und Pferdewissen[58] avancierten die Pferde und deren ungewohnte Farbigkeit zu teuren Prestigeobjekten, die bei Turnieren, bei der Jagd, bei Pferderennen,[59] bei Caroussels oder bei sogenannten Rossballetten eingesetzt wurden. In Reit- und Ritterakademien lernten die jungen Kavaliere die Reitkunst in Form der klassischen „Hohen Schule" als ein „Medium scharfer Konkurrenz"[60] gegenüber anderen Adeligen und bürgerlichen Schichten.

Der Ort der Dressierung von edlen und weniger edlen Pferden, aber auch der adeligen Repräsentation und der höfisch-adeligen-militärischen Architektur hatte verschiedene Namen. *Manége, dieses Wort bedeutet manchmahl den Ort, auf welchen man die Pferde abrichtet, die Reit-Schule, Reit-Hauß; oder es wird für die Uebung des Reitens*

51 Ronald G. Asch, Europäischer Adel in der Frühen Neuzeit, Köln 2008, 156.

52 Als Standardwerk zu dieser Fragestellung für den deutschsprachigen Raum Bayreuther, Pferde und Fürsten (Anm. 35). Der Wiener Hof wendete etwa am Anfang des 18. Jahrhunderts 965.221 fl. rhein. im Schnitt pro Jahr für den Marstall aus, rund 4,7 Prozent der Gesamtausgaben (ohne Besoldung der Stallparteien), ebd., 236.

53 Mackenzie Cooley, Marketing Nobility. Horsemanship in Renaissance Italy, in: Mark Hengerer – Nadir Weber (Hg.), Animals and Courts. Europe, c. 1200–1800, Berlin 2020, 111–128.

54 Zu diesem Aspekt am Beispiel der Liechtenstein und der fränkischen Gestüte Magdalena Bayreuther, Breeding Nobility. Raising Horses at Early Modern German Courts, in: Pia Cuneo (Hg.), Animals and early Modern Identity, Farnham 2014, 109–129.

55 Am Beispiel des Pferdemanagements der Renaissance (Sauberkeit, Hierarchie des Stallpersonals, Pferdewissen) Sarah G. Duncan, Stable Design and Horse Management at the Italian Renaissance Court, in: Hengerer – Weber (Hg.), Animals and Courts (Anm. 53), 129–152.

56 Siehe etwa das „Rosszaumbuch" von Gundaker von Liechtenstein: Thomas Winkelbauer, Fürst und Fürstendiener. Gundaker von Liechtenstein, ein österreichischer Aristokrat des konfessionellen Zeitalters, Wien 1999 (MIÖG Ergänzungsband 34), 466–471.

57 Als Überblick (Wilde Gestüte, Klostergestüte, Hofgestüte, Staatsgestüte, Militärgestüte) etwa Alexandra Lotz, Von der Gestüterey – Die Zucht edler Rösser, in: „Hippomanie am Hofe". Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten 22 (2018), 85–91.

58 Alexandra Demberger, Pferdeliteratur und -bibliotheken am Beispiel des Fürstenhauses Thurn und Taxis in Regensburg, in: Hippomanie am Hofe" (Anm. 57), 92–100

59 Zu spätmittelalterlichen Pferderennen etwa von Ottheinrich Pfalzgraf bei Rhein Miriam Hall Kirch, „For Amusement, Merrymaking and Good Company": Horse Racing at German Princely Court, in: Cuneo (Hg.), Animals and early Modern Identity (Anm. 54), 89–107. Zu städtisch-patrizischen Pferderennen Ferdinand Opll, Ein Pferderennen als Event in der spätmittelalterlichen Stadt, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 72/73 (2016/2017), 109–154; Christian Jaser, Vorreiter. Städtische Sportkulturen des 15. Jahrhunderts am Beispiel italienischer und deutscher Palio- und Scharlach-Rennen, Stuttgart 2020.

60 Gerrit Walther, Reitkunst, in: Enzyklopädie der Neuzeit 10 (2009), Sp. 1035.

selbst genommen, welche eine sonderliche Art ist, die Pferde abzurichten.[61] Für die Architekten, etwa Leonhard Christoph Sturm (1669–1719) oder Johann Friedrich Penther (1693–1749), gehörte das Reithaus als Bauaufgabe ganz selbstverständlich zum Marstall (althochdeutsch „Marah" für „Mähre"), mitunter gibt es eine Verbindung von Marstall und Wunderkammer (wie in Dresden). Sturm interpretierte das Reithaus als architektonische Folge der Stallungen. *Dieses wird notwendig bey einem vollkommenen Marstall erfordert / damit man täglich die Pferde in Ubung halten / und denen / so das Reiten lernen / Lection geben könne / es möge das Wetter seyn als es wolle.*[62] Abhängig von den Bedürfnissen des adeligen Auftraggebers sollte die Reitschule ausgeführt werden: Wollte man Caroussels veranstalten, waren die Dimensionen größer, für Ringrennen reichten kleinere Reithallen, aber *ein Reit-Hauß* sollte *nicht unter 30. Fuß breit und 50. Lang seyn.* Das Verhältnis von Breite zur Länge betrug in etwa 1 : 3. Eigene Bühnen an den Längs- oder Schmalseiten (sogenannte „Judicier-Bühnen") sollten für die Punkterichter bei den Caroussels eingerichtet werden. Aber auch Zuschauertribünen und -logen – Sturm denkt an 450 – waren wichtig, *um eine gute Anzahl von andern qualificirten Zusehern admittiren*[63] zu können. Die Reithäuser bestanden, so der Architekturtheoretiker Friedrich Penther *aus einem ebenen, mit etwas Sand oder Wasser-Kies belegten, und mit Breter-Wänden, oder nur mit Schranken, umgebenen Platz, der 100. Fuß breit, und 200. und mehr Fuß lang seyn kann.*[64]

Marställe als wichtige Bauaufgabe des 17. und 18. Jahrhunderts inszenierten die fürstliche Pracht und den Besitz exquisiter Pferde in äußerst repräsentativer Weise. Die Liebe der Barockzeit zum Statusobjekt Pferd sollte das Nützliche in künstlerische Form, gleichsam als „Tempel für Pferde",[65] gießen.[66] In engem funktionalen Zusammenhang ergaben sich aus den Marställen und den Pferdeschwemmen dann auch neben der Wagenremise/-burg die offenen und gedeckten Reithallen zum Training der Pferde und der Reiter. Reithäuser konnten entweder als Teil von Marställen, aber auch als eigenständiges Gebäude entstehen. Während sich Reithäuser/-bahnen vor allem ab

61 Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexicon. Band 19 (1739), Sp. 931; siehe auch das Grimmsche Wörterbuch, das „Reithaus" und „Reitschule", jeweils mit Belegen aus dem 18. Jahrhundert, auflistet.

62 Leonhard Christoph Sturm, Vollständige Anweisung, Grosser Herren Palläste starck, bequem, nach den Reguln der antiquen Architectur untadelich, und nach dem heutigen Gusto schön und prächtig anzugeben […], Augsburg 1718. 47. Recht ähnlich Johann Friedrich Penther, Vierter Theil der ausführlichen Anleitung zur Bürgerlichen Bau=Kunst / worin von publiquen weltlichen Gebäuden, als von Fürstlichen Residenz-Schlössern samt darzu gehörigen Neben=Gebäuden, Augsburg 1748, 99: *Wo ansehnlicher Herren Höfe, ingleichen wo Academien sind, wird auch Anstalt gemacht, daß sowohl Kutsch- als Reuth-Pferde, gröstentheils jedoch die letzere, zugeritten, oder zum Gebrauch recht geschickt gemacht, und der Reuther ebenfalls, das Pferd gut zu besteigen, zu dirigiren, fest und wohl zu sitzen angewiesen und fähig gemacht werde. Die Plätze zu dieser Übung sind entwder unter freyem Himmel, oder sie sind bedeckt und mit Wänden umschlossen. Erstere werden Reuthbahnen, und letztere Reuth-Häuser genennt.* Mit einer kurzgefassten Übersicht Christine Rüppell, Die Architektur für Pferde bis zum frühen 19. Jahrhundert, in: „Hippomanie am Hofe" (Anm. 57), 60–70.

63 Sturm, Vollständige Anweisung (Anm. 62), 48.

64 Penther, Vierter Theil (Anm. 62), 99. Siehe auch die Tafel 24.

65 Rolf Bidlingmaier, Tempel für Pferde!? – Marställe und Reithäuser deutscher Fürsten im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: „Hippomanie am Hofe" (Anm. 57), 71–84.

66 Als Standardwerk immer noch Wolfgang Götz, Deutsche Marställe des Barock, München 1964, darin zu Reithallen 60–66; Dagmar Boecker, Pferde, Marstall, in: Werner Paravicini – Jan Hirschbiegel – Jörg Wettlaufer (Bearb.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe. Teilband 1: Begriff, Sigmaringen 2005 (Residenzenforschung 15.II), 120–123.

dem 17. Jahrhundert als adelige Bauten etablierten, verbürgerlichte und militarisierte sich der Bautyp dann im 19. Jahrhundert zusehends.[67] Reithäuser gelten als „forgotten building types of architectural history", obwohl sie neben den Ballhäusern die ersten spezifischen Sportbauten waren.[68]

Das früheste Beispiel eines auch als „Reithaus" genutzten Saales könnte der mächtige, multifunktionale Wladislawsaal der Prager Burg (1493–1502), der wichtigste weltliche Raum des Königreiches Böhmen, angeführt werden.[69] Der bautechnische Aufwand zur Schaffung von stützenlosen, großen und massiven Hallen, wie sie für Reit- und Turnierzwecke benötigt wurden, war insgesamt groß.[70] Reithallen entstanden als Einzelbau, im Bauverbund mit dem Marstall als Einflügeltrakt, ab dem 18. Jahrhundert mitunter auch als Drei- und Vierflügelanlage. In England sprach man von einem neuen Reithausbauboom zwischen 1750 und 1780, als 14 neue private Reithäuser (im Vergleich zu drei zwischen 1660 und 1750) errichtet wurden.[71] Nicht nur die Architekten der Landesfürsten, sondern auch Adelige machten sich Gedanken über den Bau einer Reithalle. Eusebius von Liechtenstein (1611–1684) gab 1670 Instruktionen in seinem Werk *Von der Architektur* für den Bau einer funktionstüchtigen Reithalle: Die Reithalle sollte *inwendig so lang sein* […], *dass man auch ein Carera zum Ring darinnen haben konnt* […]; *in der Weiten soll es in die 6 oder 7 Klafter haben, damit man die jungen Ross in Ring traben konne* […], *inwendig sol das Reithaus kein Architecturzierde haben, dan im Tommeln der Arien, das ist der Springen, wurde nur solche abgestossen sein und also umbsonsten gemachet sein, und abgestossener nur hasslich.*[72] In vielen Reithäusern des 17. Jahrhunderts gibt es neben der Außenfassade als wichtigstes Schmuckelement meist eine aufwendig gestaltete Deckenverzierung, allerdings steigerte sich der bauliche Aufwand im 18. Jahrhundert deutlich.[73] Reithallen als große, stützenlose Hallen eigneten sich – ähnlich den Ballhäusern – gut für Opern- und Komödienaufführungen[74] oder für andere höfische Feste wie Hochzeiten.

67 Skalecki, Reithaus (Anm. 34), 157.

68 Siehe den wunderschön fotografierten Band zu historischen Stallbauten und Reitbahnen von Giles Worsley [Fotograf William Curtis Rolf], The British Stable, New Haven/London 2005, 52–71 (Zitat 52).

69 Siehe zur Nutzung dieses Raumes (Turnier, Theater, Tanz, Verkaufsbuden, Faschingsveranstaltungen etc.) die magistrale Übersicht bei Petr Maťa, Stuben und Säle. Symbolische Kommunikation und politische Kultur in den ständischen Versammlungsräumen der Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit, Habilitationsschrift Wien 2020, 66–92, hier 73 (Turnier 1549).

70 Skalecki, Reithaus (Anm. 34), 123. Vor allem die große Spannweite der Decke stellte eine technische Herausforderung dar. Siehe die Tagung 2019: Herausforderung der Spannweite. Holzbau 1500–1900 in der Schweiz und anderswo (ETH Zürich, Organisation Manuel Maissen, Nadia Göntem-Wachtel).

71 Worsley, British Stable (Anm. 68), 160–181 (Zitat 160).

72 Aus dem „Werk von der Architektur" Victor Fleischer, Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein als Bauherr und Kunstsammler (1611–1684), Wien 1910 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Neuere Geschichte Österreichs 1), 140 (zum Reithaus 140–143); Skalecki, Reithaus (Anm. 34), 143; zur Bedeutung des Tummelplatzes Herbert Haupt (Bearb.), Von der Leidenschaft zum Schönen. Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein (1611–1684), Wien 1998 (Quellen und Studien zur Geschichte des Fürstenhauses Liechtenstein 2/2), 167 f. (Reparaturarbeiten), 183–185 (Streit mit Tencalla). Zu den schmucklosen Reithallen in England im 18. Jahrhundert Worsley, British Stable (Anm. 68), 166.

73 Am Beispiel des Reithauses von Eisgrub Skalecki, Reithaus (Anm. 34), 145.

74 Am Beispiel des Linzer ständischen Reithauses (Komödianten bis 1687) beziehungsweise des Balls anlässlich des Besuches von Leopold II. in Linz 1790. Bericht in der Linzer Zeitung, 27. September 1790: *Die Reitschule war durch mancherley Verzierung und eine prächtige Beleuchtung zu einem Lustsaale umgeschaffen, welcher einen ländlichen*

Frühneuzeitliche Sportstätten sind bis dato kaum vergleichend in den Blick geraten. Gerade die städtischen Orte des Reitens, des Schießens, des Ballspielens, der Tierhatz oder des Tennisspiels sind bislang vor dem Hintergrund des städtischen „spacing" kaum untersucht, obwohl diese Sportstätten medial in Flugblättern oder in der Zeitungsberichterstattung präsent waren: Aus einer wirtschaftlichen Perspektive ließ sich damit Geld verdienen, umgekehrt waren Sportstätten meist wandelbar: Ballhäuser und Reithallen ließen sich in temporäre Theatersäle umwandeln. Hetztheater finanzierten die höfisch-bürgerlichen Theater mit. In sozialgeschichtlicher Perspektive waren diese Sportstätten überständische Begegnungszonen, Orte einer Netzwerkbildung und ein Kontaktort einer zwangloseren Begegnung der Geschlechter. Sportstätten zogen finanziell potente Gruppen in die Stadt, die dort mitunter auf bürgerliche Trainer und unterbürgerliches Dienstpersonal trafen.

Aus der Sicht der Mensch-Tier-Beziehungen verstehen sich die in der Nähe der Marställe angelegten Reithäuser als Begegnungsorte von Pferden und Menschen. Die Geschichte des Menschen war im wörtlichen Sinne einer „Sattelzeit" lange von den ausdauernden und schnellen Pferden geprägt, das „Pferdezeitalter" oder die „Entpferdung" des Menschen endete, wie der Pferdefachmann Reinhart Kosselleck (1923–2006)[75] deutlich machte, erst mit der Motorisierung und der Industrialisierung im 20. Jahrhundert. Der Literaturwissenschaftler Ulrich Raulff (geboren 1950) fand für die verzahnte Verbindung von Mensch und Pferd die wunderbare Formulierung des „kentaurischen Paktes" (Energie, Wissen, Pathos)[76] – der Mensch sei mit dem für Reise, Arbeit, Kampf und Repräsentation gezüchteten Pferd über Jahrhunderte halb verwachsen gewesen, mit dem Pferd kam neben der Arbeitskraft auch die Geschwindigkeit in das Leben der Menschen. Die Mensch-Tier-Beziehungen[77] („Animate History") als neuerer Forschungsansatz versuchen die Interaktion von Pferd und Mensch stärker in den Blick zu nehmen und generell den Tieren mehr Autonomie/„agency" in der Forschung zuzuschreiben.[78]

Lustgarten vorstellte. In dessen Mitte auf einer Anhöhe saßen unter grünen Tannenbäumen Landmusikanten. Sie spielten ländliche Tänze auf, wobey Tänzer und Tänzerinnen aus verschiedenen Gegenden des Landes in ihren feyerlichen Trachten nach Landessitte tanzten. Der Ball fieng damit an, daß einige Paare aus der Bürgerschaft als Hochzeitgäste in ländlicher Tracht ihrer Majestät und den Erzherzoginnen Bouquets und Lobgedichte überreichten, die der hiesige Regierungssekretär Joseph Franz von Ratschky verfaßt hatte. Alexander Wied – Justus Schmidt – Renate Kux-Jülg – Georg Wacha (Bearb.), Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz. Die Altstadt, Wien 1977 (Österreichische Kunsttopographie 42), 381 f.

75 Reinhart Kosselleck, Der Aufbruch in die Moderne oder das Ende des Pferdezeitalters, in: Historikerpreis der Stadt Münster 2003. Dokumentation der Feierstunde zur Verleihung am 18. Juli 2003, Münster 2003.

76 Ulrich Raulff, Das letzte Jahrhundert der Pferde. Geschichte einer Trennung, München 2018, 24; siehe auch Karen Raber, The Culture of the Horse. Status, Discipline, and Identity in the Early Modern World, New York 2005; Erhard Oeser, Pferd und Mensch. Die Geschichte einer Beziehung, Darmstadt 2007.

77 Als Überblick etwa Linda Kalof, Looking at Animals in Human History, London 2007.

78 Gesine Krüger – Alice Steinbrecher – Clemens Wischermann, Zugänge und Konzepte einer Geschichte zwischen Menschen und Tieren, in: Dies. (Hg.), Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History, Stuttgart 2014, 9–34.

Hof und Adel – Orte der Reitschulen in Wien und anderen Städten Österreichs

Drei Bereiche lassen sich als Ursprünge der Reithäuser in den österreichischen Städten ausmachen: Neben dem Hof mit seinen Gestüten und Ställen kam den Reitschulen in den ständischen Ritterakademien große Bedeutung zu, aber auch einzelne Adelsfamilien wie die Liechtenstein, die Schwarzenberg oder die Postmeisterfamilie Paar leisteten sich größere „Reitschulen", die gleichermaßen die eigenen Pferde vor der Öffentlichkeit der Stadt inszenierten, umgekehrt den jungen Kavalieren durch französische und italienische Stallmeister adelsinternes Wissen vermittelten.

Der Wiener Hof galt als Schrittmacher der Reitkunst, weil man etwa mit Kladrub/Kladruby an der Elbe seit 1579 ein hervorragendes Gestüt besaß und am Wiener Hof neben den Transportpferden auch dressierte Pferde öffentlich präsentierte. Ein erster „Tummelplatz"/Reithaus im Hoflustgarten der Wiener Hofburg lässt sich ab 1565/1566 nachweisen,[79] 1572 gab es einen spanischen, an die Stadtmauer angelehnten Reitsaal.[80] Das alte Reithaus dürfte 1592/1593 abgerissen und ein neues, nun geschlossenes Gebäude errichtet worden sein. Immer wieder gab es Vorschläge für bauliche Veränderungen in der Hofburg: Eine Aufrisszeichnung aus 1640/1641 vom Hofbauschreiber Frischenhauser bietet einen Vorschlag zu einem Neubauprojekt der Reitschule in Kombination mit der Schatzkammer. Ein zweites Reithaus entstand vermutlich nach den Plänen des Hofbaumeisters Giovanni Pietro Tencalla (1629–1702), der gleichzeitig den Leopoldinischen Trakt fertigstellte. Schon ab dem Baubeginn 1681[81] (Planungen ab 1640/1641) gab es auf dem „Tummelplatz" in der Nähe der Hofburg – an der Stelle des heutigen Prunksaales am Josefsplatz – einen offenen Reitplatz und ein Reithaus, das sich beispielsweise auf der Vogelschau Suttingers während der Belagerung 1683 prominent abgebildet fand.[82] Der Bau besaß drei Geschoße, wobei sich im unteren Geschoß die Reithalle und darüber die Hofbibliothek befand.[83] Im Februar 1683 setzte man den Dachstuhl auf – „Exerzitium" und Wissenschaft hatten, ähnlich wie in Kassel (Marstall und Kunstkammer), einen gemeinsamen Ort *(Abb. 6)*. Anfänglich sollten auch beim Neubau der dritten Reitschule am Wiener Hof in den 1720er Jahren Bibliothek und Reithaus in einem Gebäude untergebracht werden, doch entschied man sich schließlich dagegen. Im unverbauten Paradeisgartel errichtete man ab 1729, begleitet

79 Mario Döberl, Hofgestüte und Reitschule, in: Hochedlinger – Maťa – Winkelbauer (Hg.), Verwaltungsgeschichte 1/1 (Anm. 3), 237–242, hier 241. Das erste englische Reithaus für den Hof entstand am Beginn des 17. Jahrhunderts für Prinz Henry Frederick Stuart (1594–1612), Worsley, British Stable (Anm. 68), 61 f.

80 Zu diesen ersten beiden Reithäusern Karner, Rosstummelplatz (Anm. 5), 278–287; Ingrid Nevole, Die Winterreitschule in der Wiener Hofburg von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, Diplomarbeit Wien 2002, 9–14.

81 Moritz Dreger, Baugeschichte der k.k. Hofburg in Wien bis zum XIX. Jahrhunderte, Wien 1914 (Österreichische Kunsttopographie 14), 171, 190; Skalecki, Reithaus (Anm. 34), 129 f.

82 Siehe etwa die Abbildung in Karner (Hg.), Die Wiener Hofburg 1521–1705 (Anm. 5), 66.

83 Eine ähnliche Kombination von Reitschule und Bibliothek gab es bei der Liechtensteinschen Reitschule in der Herrengasse Salge, Ospel (Anm. 29), 74.

Abb. 6: Alte Reitschule auf dem späteren Josefsplatz, Andermüller-Vogelschau von 1703, Ausschnitt (Königliche Bibliothek Brüssel, XXXI Vienne 1703 – Andermaller – Manuscrits – III. 8.237 [Magasin – Cartes et Plans])

von breiter Berichterstattung im *Wiener Diarium*,[84] die prächtige, klassizistische und fast sakrale Züge aufweisende Winterreitschule. Im Jahr 1733 kam man schließlich nach der spektakulären Montage der überlangen Dachbalken beim Kupferdach an: Der Kaiser wohnte am 14. September 1735 einer ersten Vorführung in seiner gedeckten Reitschule bei (Abb. aus dem Jahr 1888, *Abb. 7*).[85] Schon um 1700 hatte der Wiener Hof rund 400 Pferde zu versorgen, viele dieser Pferde befanden sich allerdings im Rahmen der Hofquartierspflicht in fremden Ställen und wurden dort mit Nahrung versehen.[86] Am Beginn des 18. Jahrhunderts sollten die neuen Hofstallungen nach ersten Plänen in die Festungsmauern eingearbeitet werden, erst Johann Bernhard Fischer von Erlach ließ am Rand der Vorstadt von St. Ulrich (und damit noch im „Glacis") die Hofstallungen gegen den Willen des Hofkriegsrates planen. Die Bauarbeiten der großangelegten, an der „Domus Aurea" Kaiser Neros orientierten Hofstallungen, die direkt mit der Hofburgfassade korrespondieren, begannen 1719 und bis 1730 konnte nur der vordere Teil fertiggestellt werden, während die hinteren Höfe im unausgeführten Planungsstadium

84 Anna Mader-Kratky, Der hochbarocke Ausbau der Wiener Hofburg im Spiegel der Berichterstattung des „Wiener Diarium", in: Wiener Geschichtsblätter 74/3 (2019), 269–282, hier 278–280.

85 Als Überblick Nevole, Winterreitschule (Anm. 80); Weinberger, Winterreitschule (Anm. 13), 97–104; Hellmut Lorenz, Die Hofstallungen, in: ebd., 56–62, hier 60; zur Reitschule im Messepalast (1850–1854) Skalecki, Reithaus (Anm. 34), 239.

86 Lorenz, Hofstallungen (Anm. 85), 56 f.

Abb. 7: Burgtheater und Winterreitschule um 1888 (Foto: August Stauda, ÖNB Bildarchiv, ST1797Bruch F)

verblieben. In diesem Gebäudeverband war eine Campagne-Reitschule zur Bewegung der Pferde, aber auch – vor der Errichtung der Winterreitschule ab 1729 – zur Schaustellung der Dressurkunst eingerichtet. Wie eng Residenzen mit Reitschulen gedanklich verbunden waren, belegt die Sommerresidenz Laxenburg, die 1807 vom Architekten Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg (1732–1816) neben Stallungen auch eine Sommerreitschule erhielt.[87]

Neben der Wiener Residenz der Habsburger besaßen auch die Residenzen Graz und Innsbruck oder die Salzburger Residenz der Erzbischöfe eindrucksvolle Reitschulen. In Innsbruck wurde das ehemalige Ballhaus (Rennweg Nr. 3) unter Erzherzog Ferdinand Carl 1654/1655 in eine Hofreitschule umgebaut *(Abb. 8)*. Das ehemalige Ballhaus und der Bereich für das Ball- und Regattaspiel erhielten eine einheitliche Bedachung, 1655 fanden schließlich in der *Reitschuel* Feierlichkeiten für Christine von Schweden statt

87 Zu den nur teilweise ausgeführten Plänen siehe Erwin Hainisch, Der Architekt Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, Wien 1949, 61 f. (auch Tafel XX, XXI).

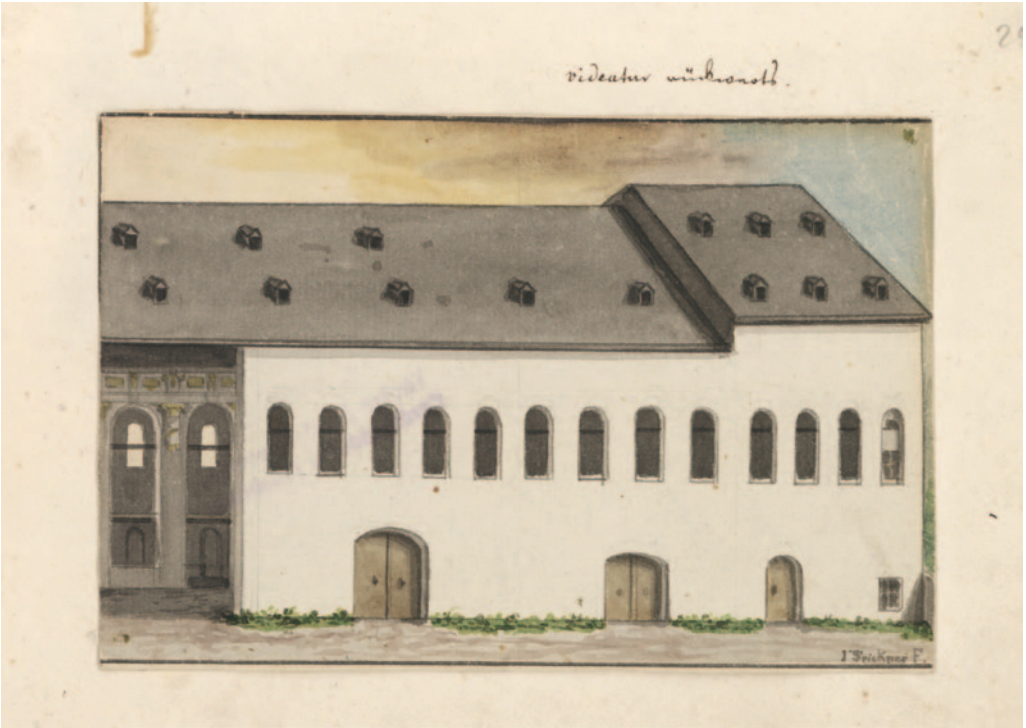

Abb. 8: Ansicht der Innsbrucker Hofreitschule und des Bühnenhauses des Hoftheaters von Osten im Aquarell von Josef Strickner (Museum Ferdinandeum, Aignerscher Codex, FB 1673, Blatt 13; Darstellung bei Felmayer, Innsbruck [Anm. 88], 474)

(1802 Umbau in ein Zollgebäude).[88] Schon Ende des 16. Jahrhunderts, zwischen 1590 und 1596 errichtet, gab es in Graz einen Tummelplatz für Pferde, der vermutlich in Reaktion auf die Gründung des Gestüts in Lipica/Sežana im heutigen Slowenien 1580 erfolgte.[89] Auf diesem zwischen der neu erbauten Kurtine und der alten Ringmauer errichteten Tummelplatz ließ Erzherzog Karl II. von Innerösterreich, nahezu eingebettet in das Grazer Festungssystem, einen Marstall und eine Reitschule für die Karstpferde errichten (Architekten Marco Antonio Tade/Battista de Marin). Diese Stallungen und die Reitschule bestanden bis Anfang des 18. Jahrhunderts, später wurde dort das alte Opernhaus „am Tummelplatz“ errichtet.

88 Innsbruck, Kongresshaus (errichtet 1654/1655, bis 1802 bestehend), Johann Felmayer, Die Bauten am Rennweg, in: Ders. (Hg.), Die Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck: Die Hofbauten, Wien 1986 (Österreichische Kunsttopographie 47), 474.

89 Joseph von Zahn, Über das angebliche Turnier von 1194 und den Tummelplatz zu Graz, in: Mittheilungen des Historischen Vereins für Steiermark 34 (1886), 40–77, hier 59 f.; Joseph Wastler, Der Tummelplatz zu Graz, in: Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark 43 (1895), 142–152; Eduard Andorfer, Das alte Opernhaus am Tummelplatz in Graz. Bau- und Besitzgeschichte, in: Berthold Sutter (Hg.), Festschrift Julius Franz Schütze, Graz/Köln 1954, 470–485; Wiltraud Resch (Bear.), Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz. Die Profanbauten des I. Bezirkes Altstadt, Wien 1997 (Österreichische Kunsttopographie 53), 659–661.

Abb. 9: Salzburger Sommerreitschule in noch nicht gedecktem Zustand um 1900 (ÖNB Bildarchiv 132413-STE)

Die Salzburger Erzbischöfe, namentlich Fürstbischof Guidobald Thun (reg. 1654–1668) erbaute 1662 – wohl in Anlehnung an das Münchner Vorbild[90] – eine eigene, auch für Theateraufführungen genutzte Winterreitschule, die nach der Beschreibung des Publizisten Lorenz Hübner (1751–1807) 96 Schritt lang und 20 Schritt breit war. Die Höhe

90 Zum Münchner Turnierhaus (1660/1661) mit 84 Fenstern und zum Turnier von 1660, bei dem der Salzburger Erzbischof anwesend war, Magdalena Bayreuther, Turnier, Karussell, Ritterspiel. Reiterwettbewerbe im 17. und 18. Jahrhundert am Münchner Kurfürstenhof, in: „Hippomanie am Hof" (Anm. 57), 27–42, hier 33; Clemens Knobling, Das Turnierhaus am Münchner Hofgarten. Rekonstruktion eines fast vergessenen Meisterwerkes, in: Architectura 47 (2019), 24–37.

Abb. 10: Salzburger Sommerreitschule (Federzeichnung koloriert um 1820) (ÖNB Bildarchiv KAR0500786)

betrug 60 Fuß. Schon davor war unter Wolf Dietrich im Frauengarten, ehemals St. Peter unterstehend, 1594 ein Tummelplatz für Turniere, Ringelrennen und zur Pferdedressur um 4.000 Gulden errichtet worden.[91] Eine Zuschauergalerie, mehrere Logen und ein später angebrachtes Deckenfresko mit einem Caroussel unterstrichen den repräsentativen Charakter dieser mit Marmor ausgekleideten Winterreitschule von 1662.[92] Mit

91 Marie Luise Brandstetter, Die städtebauliche Entwicklung der Stadtanlage Salzburgs mit besonderer Berücksichtigung der Verbauung des sogenannten Frauengartens als Beispiel einer Stadterweiterung zu Beginn des 17. Jahrhunderts, Diplomarbeit Innsbruck 1982, 87–92. Der Frauengarten wurde gegen den Widerstand vom Stift St. Peter vom Fürstbischof erworben. Der Salzburger Chronist Stainhauser beschreibt den Tummelplatz so: *Dises lang und grosse Gepeü, von Holzwerch gemacht, mit künstlichem Spangwerck hochaufgefürt, zu ainem Tumbelplatz der Pfert vermaint gewesen und ein Zeit lang darzue gepraucht worden; an welchem Gepeü, umb das jahr Christi 1592 also aufgefürt, sich der Zimmermaister, Georg Schalmoser genant, erfallen hat. Als nun ihr hochfürstlichen Gnaden dises zwar anfangs wolersparten Gepeüs einem Unlust gewungen (ungeacht daß auch etlich tausent Gulden darauf gegangen) hat er dieß umb und umb mit einer Maur und Grundfest underfahren und* […] *einen Pau* […] *meines Behalts ein nuzliches gepeu zu sein, zureichten und machen lassen.* Zitiert nach ebd., 87. Im Jahr 1607 war der gemauerte Tummelplatz vollendet. Zum Bau des Marstalls ab 1607 Jutta Baumgartner, Der fürsterzbischöfliche Hofmarstall in Salzburg, in: Gerhard Ammerer – Ingonda Hannesschläger (Hg.), Strategien der Macht. Hof und Residenz in Salzburg um 1600 – Architektur, Repräsentation und Verwaltung unter Fürsterzbischöf Wolf Dietrich von Raitenau 1587 bis 1611/12, Salzburg 2011 (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Ergänzungsband 28), 199–230, hier 206–213.

92 Brandstetter, Entwicklung (Anm. 91), 141–145; Lorenz Hübner, Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden verbunden mit ihrer ältesten Geschichte. Band 1, Salzburg 1792, 71 f.: *Die hochfürstliche Winterreitschule steht dicht am Tummelstalle, aus welchem sowohl, also von*

Abb. 11: Salzburger Winterreitschule, Deckengemälde mit „Kopfrennen“ 1690 (Foto: Jutta Baumgartner, Salzburg)

ihren 96 in den Fels gehauenen Logen stellte die 1693/1694 errichtete Sommerreitschule beziehungsweise Felsenreitschule eine Besonderheit dar *(Abb. 10 und 11)*.[93]

Das Reiten bot den geistlichen und weltlichen Landesfürsten eine hervorragende Repräsentationsmöglichkeit, die Adeligen in den Städten ließen sich deshalb ab dem 18. Jahrhundert vermehrt Reitschulen einrichten. Wenig ist bis dato von der 1709 von

dem inneren Hofe des Marstalls, ein Par hohe Thore dahin führen. Das Ganze ist ein längliches Viereck 96 Schritte lang, und 20 breit. Die Höhe dürfte ungefähr 60 Fuß betragen. Vorne befinden sich 2 wälsche Camine von weißem Marmor, wovon der eine zur ebenen Erde, und der andere gerade oberhalb auf einer Galerie, wohin beyderseits marmorne Stufentreppen mit eisernen Geländern führen, sich befindet. Am entgegengesetzten untersten Ende des Viereckes sieht man eine andere Galerie, wohin ebenfalls Stufentreppen von Marmor führen. Die Brustgeländer der beyden Galerien sowohl, als der auf beyden Seiten nach der Länge hinab befindlichen Logen, wovon man auf beyden Seiten 18 zählet, sind alle von gleichem, nämlichem weißem Untersberger Marmor, so wie die 4 oben und unten stehenden Fahnensäulen. Die Decke ist ganz übermahlt, und stellet in einem guten Freskengemälde von 1690 ein Caroussel vor. Die ganze Reitschule ist mit vielen sehr hohen und breiten Fenstern auf beyden Seiten zur Genüge erleuchtet. Jutta Baumgartner, Salzburg und das Turnier in Mittelalter und Früher Neuzeit. Vom ritterlichen Wettkampf zum Fastnachtsbrauch – Transformation oder Wiedergeburt?, in: Opll – Scheutz (Hg.), Kulturelle Funktionen (Anm. 44), 89–111, hier 101–105.

93 Hans Tietze – Franz Martin, Die profanen Denkmale der Stadt Salzburg, Wien 1914 (Österreichische Kunsttopographie 13), 134–138; Brandstetter, Entwicklung (Anm. 91), 181–199; Hübner, Beschreibung (Anm. 92), 72: *Durch ein weites hohes Thor ist aus dieser der Ausgang in die Sommerreitschule, welche aber, da sie ganz unter freyem Himmel steht, bey Regenwetter nicht benützet werden kann; sie ist ein sehr geräumiger Platz in Gestalt eines Trapeziums, dessen größte Diagonal-Linie etwa 106, und die größte Breite 56 Schritte beträgt. Beynahe der ganze Raum ist mit an die Winterreithschule, und den Stall für kranke Pferde errichteten, und bedeckten Corridoren, welche vorne mit Arkaden abgetheilt sind, eingefangen. Erzbischof Johann Ernst (aus den Grafen von Thurn) ließ im Jahre 1693 den Felsen am Mönchberge sprengen, und 3 solche Corridore mit ähnlichen 96 Arkaden übereinander, in Gestalt eines Amphitheaters, unmittelbar von Stein aushauen* […]. *In dieser Reitschule wird auch von Zeit zu Zeit den durchreisenden Gesellschaften erlaubt, ihre Reit-Spring- und Seiltänzerkünste zu zeigen.* Tietze – Martin, Salzburg (oben), 134–138; Harald Waitzbauer, Tierhatzen, Ringelrennen und Türkenstechen. Ein Beitrag, in: Salzburger Nachrichten. Das Wochenende, 17. Juli 1993, 1 f.; Thomas Weidenholzer, Felsenreitschule, in: Gerhard Ammerer – Rudolph Angermüller (Red.), Salzburger Mozart Lexikon, Bad Honnef 2005, 113.

Adam Franz von Schwarzenberg gegründeten Schwarzenbergschen Reitschule (3., Beatrixgasse 26, Am Heumarkt 7) bekannt, die sich an der Wien befand und im Steinhausen-Plan von 1710 unweit des Meierhofes des Wiener Bischofs als Vierkanthof mit einer Torauslassung an der Vorderfront eingezeichnet findet.[94] Diese 1748 abgebrannte Reitschule galt nach den Angaben von Küchelbecker als die nach der kaiserlichen Reitschule renommierteste Pferdeschuleinrichtung. Um diese Zeit dürften Reitschulen im Palais Auersperg (8., Auerspergstraße 1)[95] und im Engelskirchnerpalais (4., Schönburgstraße 1, Wiedner Hauptstraße 63)[96] und die eingangs erwähnte Paarsche Reitschule entstanden sein. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden weitere Reitschulen in verschiedenen Palais angelegt. Vermutlich in Reaktion auf den Brand der alten Schwarzenbergschen Reitschule errichtete man beim neuen Palais Schwarzenberg (3., Rennweg) 1751 eine Reitschule.[97] Die Familie Esterházy etablierte 1761/1762 eine gedeckte Reitschule (9., Garnisongasse 5–9/Schwarzspanierstraße 8 und 11, sogenanntes Rotes Haus).[98] Schon am Beginn des 18. Jahrhunderts richtete man unweit der Hofburg im Palais Liechtenstein (1., Herrengasse 6) eine Reitschule samt Pferdeschwemme (Aufstockung 1790) ein *(Abb. 5),* die ab 1872 den berühmten, von Stefan Zweig erwähnten Bösendorfer-Konzertsaal beherbergte.[99]

Die Schule des Reitens – Ritterakademien

Dem Reiten und der Hohen Schule der Dressur kam in den Ritterakademien und im Adelsstudium eine besondere Bedeutung zu, die sich mit Namen wie Frederico Grisone (1507–1570), Giovanni Pignatelli (1540–1600) und Antoine de Pluvinel (1555–1620),

94 Wagner-Rieger, Wiener Bürgerhaus (Anm. 32), 127; Steinhausen-Plan 1710; Johann Basilius Küchelbecker, Allerneueste Nachricht vom Römisch-Kayserl. Hofe […]. Band 2, Hannover 1730, 767; ebd., 730, 799; Feierstunden für Freunde der Kunst, Wissenschaft und Literatur, Nr. 72 (17. März 1834)

95 Wolfgang Czerny (Bearb.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien II–IX und XX. Bezirk, Wien 1993, 334 f., Rotter, Die Josefstadt (Anm. 2), 122–125.

96 Gustav von Suttner, Zur Geschichte der Entstehung des Palais des Ehz. Rainer, in: Monatsblatt des Alterthumsvereines zu Wien 3 (1886), 50–52; Karl Bertele, Das Engelskirchnersche Gebäude, in: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 2 (1921), 25–33; Wilhelm Georg Rizzi, Das ehemalige Palais Engelskirchner auf der Wieden – Ein Werk von Antonio Beduzzi, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 36 (1983), 233–242, 285–290, hier 239; Elena Holzhausen, Gartenpaläste Starhemberg und Engelskirchner, in: Lorenz – Weigl (Hg.): Das barocke Wien (Anm. 11), 146–150, besonders 148–150.

97 Andrea Altomonte, Entwurf einer Reitschule, siehe Dagobert Frey, Das Schwarzenbergpalais in Wien, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 4 (1926), 133–148, hier 146.

98 Hans Mück, Das sogenannte Rote Haus, in: Wiener Geschichtsblätter 32 (1977), 238–239, hier 238; zum Umbau in eine Bibliothek Karl August Schimmer, Vollständige Beschreibung von Wien, dessen Eigenthümlichkeiten, innere und äußere Gestaltung, Merkwürdigkeiten, amtliches und Geschäftsleben, Industrie, Handel und Gewerbe, Kunst, Literatur und geselliges Leben, Wien 1848, 257. Zur Eisenstädter Reitschule im Schloss aus 1793 Eisenstadt siehe André Csatkai – Dagobert Frey, Die Denkmale des politischen Bezirkes Eisenstadt und der freien Städte Eisenstadt und Rust, Wien 1932 (Österreichische Kunsttopographie 24), 83–86; Götz, Marställe (Anm. 66), 62.

99 Alois I. Fürst von Liechtenstein, Reitschule 1792–1872 (Konzertsaal, Eröffnung 19. November 1872), Feuchtmüller, Herrengasse (Anm. 29), 48–50. Zum Aussehen der Reitschule von Innen siehe die Radierung von Joseph und Andreas Schmutzer mit der Illumination des Gebäudes anlässlich des Friedensschlussfestes von Marquis von Mirepoix zwischen Österreich und Frankreich 1738 (Dekoration von Galli-Bibiena) (Albertina Wien), Kräftner, Pferde, Wagen, Ställe (Anm. 29), 56; zur Baugeschichte Salge, Ospel (Anm. 29), 73 f., 249 f. Siehe auch den Grundrissplan von Alexander Christian Oedtl aus 1726 (Mährische Galerie, Brno, Sammlung Grimm III, 109).

der 1594 in Paris eine Akademie eröffnete, verbinden lässt.[100] Während die neapolitanische Schule um Grisone und seine 1532 entstandene Akademie für ein klaglos funktionierendes und dem Reiter blind gehorchendes Pferd stand, versuchte sein Schüler Pluvinel seinen adeligen Schülern einen verstehenden Zugang zum Pferd zu vermitteln. Ein hoher Bildungsstand wurde nach Grisone vom Reiter gefordert, der viele Fachausdrücke beherrschen musste. Eine erste deutsche Ausgabe von Grisones *Künstlicher Bericht Vnd allerzierlichste beschreybung* […], *wie die Streitbarn Pferde* […] *zum Ernst vnd Ritterlichen Kurtzweil / geschickt vnd volkommen zumachen* verbreitete sich 1570 über den Umweg von Frankreich (etwa Salomon de la Broue, 1530–1610) im Heiligen Römischen Reich. Im Zuge einer Verwissenschaftlichung der Reitkunst versuchte Pluvinel dann am französischen Hof trotz seiner Ausbildung in Italien, Pferde weniger durch Gewalt als durch Lob und Geduld zu dressieren. Harte Abrichtungsmethoden mit der Kandare waren nicht mehr angesagt. Als langdienender Prinzenerzieher stimmte er Reiter und Pferd in Güte aufeinander ab (etwa durch die Einführung neuer Gebissformen für das Pferd), als wichtiges Instrument führte er den Pilar, eine Holzsäule, für die Dressur ein – das Pilarenpaar wurde zum Sinnbild der hohen Reitkunst.[101]

Grisone sah Reiter und Pferd deutlich in militärischem wie höfischem Kontext und etablierte die „scuole de maneggio", die sich an klassischer hippologischer Literatur, etwa von Xenophon, und andererseits an der praktischen Erfahrung orientierte. Ausgehend von der neapolitanischen „Scuola" von Federico Grisone und der „Académie des exercices" von Antoine de Pluvinel kam gegen Ende des 16. Jahrhunderts diese neue Form der adeligen Erziehungspraxis auch nach Mitteleuropa, wo etwa die Kriegsschule des Grafen von Nassau (1618) entstand. Gefördert von den Landesfürsten zeigte sich nach dem Dreißigjährigen Krieg eine neue Gründungswelle von Ritterakademien (etwa Wolfenbüttel 1687).

Pluvinel entwickelte 1594 zudem – daran wird auch die Bedeutung der Reitkunst im Konzept der Ritterakademien deutlich – ein Konzept für eine eigene Ritterakademie, das vor allem den neuen adelig-höfischen Bildungs- und Ehrvorstellungen entsprechen sollte. Am Ende des 16. Jahrhunderts entstanden vermehrt auch im Heiligen Römischen Reich Ritterakademien, unter denen das „Collegium Illustre" in Tübingen (1594 im ehemaligen Barfüßerkloster gegründet) herausragt.[102] Die höchste Bestallung aller Exerzitien- und Sprachmeister in Tübingen erhielten zumindest im 18. Jahrhundert die mitunter auch universitär ausgebildeten Stallmeister, deren Einkünfte sich mit Universitätsprofessoren messen konnten. Noch im 17. Jahrhundert rangierten die Bereiter bezüglich ihres Einkommens in einer ähnlichen Höhe wie die Ball-, Fecht- und Tanz-

100 Norbert Conrads, Ritterakademien der Frühen Neuzeit. Bildung als Standesprivileg im 16. und 17. Jahrhundert, Göttingen 1982 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 21), 40–46.

101 Conrads, Ritterakademien (Anm. 100), 47.

102 Conrads, Ritterakademien (Anm. 100), 105–115; Silke Schöttle, Männer von Welt. Exerzitien- und Sprachmeister am Collegium Illustre und an der Universität Tübingen 1594–1819, Stuttgart 2016 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B/209). Viele Universitäten besaßen eigene Reitmeister: Mario Todte, Fecht-, Reit- und Tanzmeister an der Universität Leipzig, Bernstadt an der Eigen 2016 (Studien zur Kultur und Geschichte 1), 75–113.

Abb. 12: Ständische Reitschule der steirischen Stände in der Mondscheingasse in Graz um 1905 (Foto: Deutsch, Beiträge [Anm. 117])

meister, aber mit der Aufwertung der Bereiter zu den ganzen Stall administrierenden Stallmeistern im 18. Jahrhundert änderte sich deren Sozialprofil deutlich: Die Führung der Stallrechnungen, die Dienstaufsicht über das Personal, die Wartung von Geschirr und Wagen, die Organisation der Verpflegung führten dazu, dass im 18. Jahrhundert meist einschlägig breit ausgebildete Adelige dieses aufgewertete Amt versahen.[103] Vor allem künstlerische Figuren der Dressur wie die Levade, die Kapriolen, die Courbetten oder geometrische Figuren rund um das Pilarenpaar mussten erlernt werden. Eine kostenaufwendige Infrastruktur für die Unterbringung der Schulpferde mit Pferdestall und Heustadel hatte vom Collegium unterhalten zu werden.[104]

Die ständischen Ritter- oder Landschaftsakademien waren spezielle Schulen des Adels, wo angehende Hofkavaliere, aber auch Landadelige standesspezifische Kenntnisse im Sinne von gelehrten Studien, aber auch adeligen Fertigkeiten und Exerzitien, Ritterlichkeit und Tugend vermittelt bekamen.[105] Reitschulen/Reithäuser nahmen in Landschaftsakademien eine wichtige Stellung ein, wie sich an österreichischen Beispielen gut zeigen lässt. Während die Ritterakademien im Heiligen Römischen Reich meist vom

103 Schöttle, Männer von Welt (Anm. 102), 291 f.; zum Qualifikationsprofil der Tübinger Bereiter/Stallmeister, die meist ein Naheverhältnis zum herzoglichen Stall hatten, ebd., 182–187; zur Bedeutung von Bereitern am Beispiel der Wiener Bereiterfamilie Hoscher und ihrer Karrierewege Winfried von Borell, Der Kurmainzische Marstall im 18. Jh. und die Stallmeisterfamilie Hoscher, in: Mainzer Zeitschrift 63/64 (1968/1969), 86–114, hier 110–114.

104 Schöttle, Männer von Welt (Anm. 102), 321–329.

105 Thomas Töpfer, Ritterakademien, in: Enzyklopädie der Neuzeit 11 (2010), Sp. 286–288. Zu den alten Rittmeistern Basche, Geschichte des Pferdes (Anm. 41), 116–129.

Abb. 13: Die Landschaftsakademie der Niederösterreichischen Landstände in der Alser Straße in Wien (Kupferstich von Salomon Kleiner, um 1735, Foto: Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien)

Landesfürsten gegründet wurden, standen in Österreich die Stände hinter den Gründungen. Die steirischen Stände nahmen schon 1623 einen Rossbereiter, einen Fecht- und Tanzmeister auf, in Wien gab es seit 1642 einen ständischen Bereiter.[106] Obwohl die oberösterreichischen Stände schon 1634 einen ersten ständischen Bereiter angestellt hatten, dauerte es noch einige Jahre bis zur Errichtung der ständischen Reitschule. Der Beschluss zum Bau einer Reitschule wurde 1636 gefasst, auf einem ersten Bauplatz auf der Spittelwiese in der Linzer Herrengasse errichtete man ab 1638 einen Reitstadel. Aber erst der vom Landesfürsten, Kaiser Ferdinand III., bereitgestellte Mautgarten erlaubte die Anlage einer Reitschule („Dumelhaus“) und eines Tummelplatzes – das Ende des 17. Jahrhunderts noch erweiterte Linzer Ensemble sollte bis 1909 Bestand haben, ehe es der Landwirtschaftskammer weichen musste *(Abb. 14 und 15)*.[107] Auch in Wien gab es ab 1658 in der Roßau eine Reitschule der Stände, nach der zweiten Belagerung der Stadt

106 Alfred Marks, Adelige Standeserziehung in Linz 1612–1750, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1954 (1954), 337–392, hier 338.

107 Franz Xaver Stauber, Historische Ephemeriden über die Wirksamkeit der Stände von Österreich ob der Enns, Linz 1884, 11; Ferdinand Krackowitzer, Die ständische Reitschule in Linz, in: Linzer Tages-Post, Unterhaltungsbeilage, 18. April 1909, pag. 1–2; Franz Pfeffer, Spiel und Sport in Alt-Linz, in: Illustrierte Beilage zum Linzer Volksblatt, Nr. 4 (1935), 55–60, hier 56 f.; Wied – Schmidt – Kux-Jülg – Wacha (Bearb.), Die profanen Baudenkmäler (Anm. 74), 379–382.

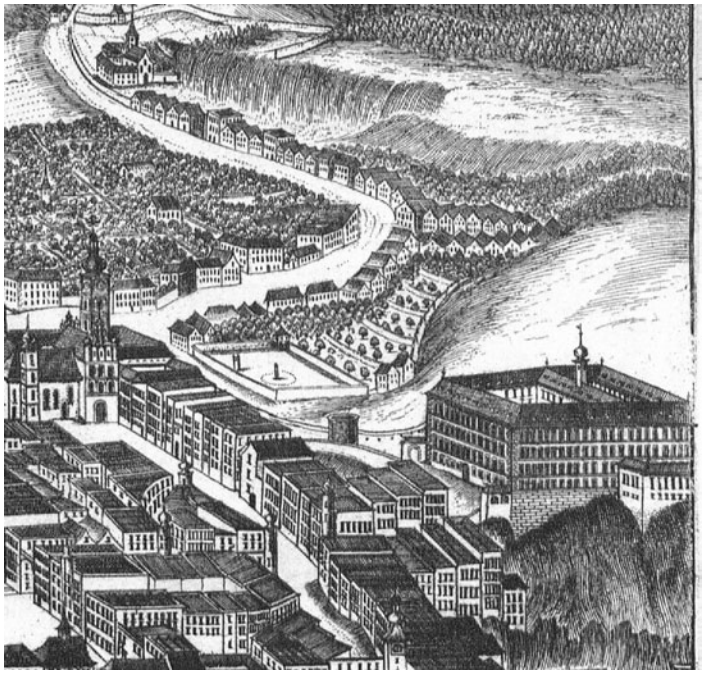

Abb. 14: Die ständische Reitschule in Linz (Promenade 37, Linz) in der Stadtansicht von Georg Matthäus Vischer (1674) (Quelle: Privatbesitz)

durch die Osmanen 1683 wurde in der Alser Straße eine neue „kaiserliche" Landschaftsakademie erbaut, die bis 1749 Bestand hatte *(Abb. 13)*. Innerhalb des Gebäudes gab es für die jungen Adeligen auch eine gedeckte und eine ungedeckte Reitschule, in den Ställen der Landschaftsakademie standen 30 bis 40 Pferde. Als wichtigste Person nach dem Direktor galt der Oberbereiter, darunter der berühmte Johann Christoph Regner (seit 1708 Edler von Regenthal, † April 1730).[108] Schließlich etablierten auch die Kärntner Stände 1741 (bis 1826 am Heumarkt bestehend) eine Reitschule.[109] Nach der Übergabe der ehemaligen kaiserlichen Sommerresidenz Favorita (4. Bezirk) an die anfänglich von den Jesuiten betriebene Theresianische Akademie entstand eine zwischen 1750 und 1960 baulich erhaltene Reitschule.[110]

108 Anton Mayer, Die ständische Akademie in Wien, in: Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 22 (1888), 311–354; Albert Hübl, Die Schulen, in: Anton Mayer (Hg.), Geschichte der Stadt Wien. Band 5, Wien 1914, 313–459, hier 383–393; Bormastino, Beschreibung (Anm. 11), 121 f.: *In derselben Gassen der PP. Trinitarier / siehet man ein grosses Gebäu / welches von den Hochlöbl. Nieder-Oesterreichischen Lands-Ständen zur Academie für die Adelichen gestifftet worden.* […] *Nicht allein in allerhand Exercitien / sondern auch in den Wissenschaften / ja auch in den Rechten / wie dann in den Historien / in den Mathematischen Künsten / und in der Wapen-Kunst / und dergleichen.* […] *Sie ist nur für den Adel auffgerichet worden; dahero kommet es / daß allda viel Pferd unterhalten wergen* [!] / *damit die junge Cavalier sich im Reiten exerciren können*; Küchelbecker, Allerneueste Nachrichten (1730) (Anm. 94), 667 f.

109 Martin Wutte, Reitschule und Landesgericht, in: Klagenfurter Zeitung, 28. Oktober 1928, 1163; Österreichischer Städteatlas, Stadtmappe Klagenfurt: https://www.arcanum.hu/hu/online-kiadvanyok/OsterreichischerStadtatlas-osterreichischer-stadteatlas-1/klagenfurt-2077/kommentar-2098/ [20.07.2020].

110 Erich Schlöss, Die Favorita auf der Wieden um 1700, in: Wiener Geschichtsblätter 46 (1991), 162–170, hier 169; Géza Hajós – Eckart Vancsa, Die Kunstdenkmäler Wiens. Die Profanbauten des III., IV. und V. Bezirkes, Wien 1980 (Österreichische Kunsttopographie 44), 235–259; Wiener Diarium, Nr. 31 (16. April 1755), pag. 5 f. (Avertissement): Ritterakademie im Theresianum: *Die jenige Cavaliers nun, welche in diese Ritter-academie einzutretten verlangen, haben für die Kost, für ein besonders meublirtes Zimmer, für die Erlernung obbemeldter Wissenschaften, dann für die gemeinschaftliche Bedienung jährlich mehr nicht, dann 600. fl. jene aber, so die Reut-schul frequentiren wollen, in allem 700. fl. jedesmal halb-jährig anticipatio zu entrichten.*

Abb. 15: Die 1909 abgerissene ständische Reitschule in Linz, Innenansicht auf die Reithalle in einer Fotografie von Ernst Fürböck kurz vor der Demolierung (Krackowitzer, Reitschule in Linz [Anm. 107]) (Quelle: Museum Nordico, Linz, Inventarnr. NA-023623-a)

Der Wien-Reiseführer Küchelbeckers führte 1730 nicht nur die adeligen Reitschulen, sondern explizit auch die landschaftliche Akademie der Niederösterreichischen Stände in der Alser Straße vor der Stadt als hippologische Sehenswürdigkeit an. Küchelbecker stellt dabei das pädagogische Zwitterwesen der Ritterakademien deutlich vor Augen: Eine Trennung des Lehrstoffes zwischen „Studium" und „Exercitia" erscheint charakteristisch für diese Einrichtungen, die dem Landadel eine teure und nicht ungefährliche Kavalierstour in ferne Länder ersparen helfen sollte. Verschiedene „Sprach- und Exercitien-Meister" wurden zum Unterricht bestellt, welche die jungen adeligen Kavaliere *in der Jurisprudenz, Mathematique, Historie, Geographie, Heraldica und Sprachen etc. informiren müssen. Überdiß haben sie einen Tantz-Meister, einen Fecht-Meister und einen Bereuther, bey welchen sie die Exercitia lernen können. Es werden dahero auch viele Schul-Pferde zur Reut-Bahne unterhalten, welche der junge Herr von Regenthal dirigiret.*[111] Die Landschaftsakademie der Niederösterreichischen Stände und deren Reitkunst standen durchaus im öffentlichen Blick, wie auch Eintragungen in das *Wiener Diarium* belegen. Der Kaiser besuchte etwa die Landschaftsakademie am 4. Februar 1708 und wohnte

111 Küchelbecker, Allerneueste Nachricht (1730) (Anm. 94), 668.

einer Reitvorführung der jungen Kavaliere bei.[112] Im April 1717 schenkte der Kaiser der Landschaftsakademie *ein sehr schönes Paar* Pferde, *mit welchen Ihre Majestät Dero Allergnädigsten Wohlgefallen an dieser sehr wohl eingerichteten Academie in etwas zu erkennen geben wollen.*[113]

Die österreichischen Stände unterhielten meist schon im 17. Jahrhundert eigene Bereiter, um den jungen Kavalieren eine angemessene Reitausbildung angedeihen zu lassen: Ein seit 1634 nachweisbarer Bereiter[114] wurde vom Verordneten der oberösterreichischen Stände durch Handschlag angelobt und musste wöchentlich vier Mal (Montag, Dienstag, Donnerstag, Samstag) Unterricht erteilen. Viele der Bereiter hatten zuvor in adeligen Diensten gestanden, der ständische Bereiter Leopold Praun († 1706) diente etwa davor dem Haus Liechtenstein.[115] Die oberösterreichischen Bereiter hatten nicht nur auf die klassische Hohe Schule zu achten, sondern sollten die Zöglinge auch im *Turnier-Exercitio*[116] (also in Geschicklichkeitsübungen mit Degen, Lanze, Pfeilen, Pistolen) ausbilden. Schon seit 1674 verfügten die steirischen Stände über eine hölzerne Reitbahn (samt Stall für 17 Pferde) in der Hamerlinggasse 3 in Graz, die aufgrund von feuerpolizeilichen Monita des Hofkriegsrates 1722/1724 außerhalb der Stadt (Mondscheingasse 3) von Joseph Carlone (plastische Ausgestaltung der Decke durch Johann Jakob Schoy) mit insgesamt 13 Fenstern neu errichtet wurde.[117] Die 1685 gegründete und bis 1749 bestehende Landschaftsakademie in Wien verfügte über zumindest acht Lehrer:[118] Neben dem Rektor/Superintendenten (und gleichzeitig Lehrer für ein bestimmtes Fach) und dem Kaplan sollte es einen Historicus (und Philosophus), einen Juristen, einen Mathematicus, einen Sprachmeister (für Französisch, Italienisch und Spanisch), einen Fechtmeister, einen Kriegs-Exerciermeister für das *Trillwerckh* und einen Bereiter, der auf eigene Kosten zumindest sechs Schulpferde von seinem Gehalt unterhalten musste, geben. Das Gebäude der Niederösterreichischen Landschaftsakademie besaß eine gedeckte und eine ungedeckte Reitschule, Stallungen für 30 bis 40 Pferde, einen Stadel für Holz und Futter sowie eine Reitschmiede für die Schulpferde.[119] Den Bereitern kam innerhalb der Niederösterreichischen Landschaftsakademie eine besondere Stellung zu: Philipp de Staff (1682–1692), ehemaliger Bereiter bei Fürst Karl Liechtenstein, und der

112 Wiener Diarium, Nr. 471 (4. Februar 1708), pag. 1.

113 Wiener Diarium, Nr. 1430 (16. April 1717), pag. 3. Auch unter den Todesmeldungen finden sich immer wieder Hinweise auf die Landschaftsakademie: Wiener Diarium, Nr. 1684 (20. September 1719), pag. 8 (Franz Heiß); ebd., Nr. 1806 (20. November 1720), pag. 9 (Sohn von Wenzel Gatterman); ebd., Nr. 46 (8. Juni 1726), pag. 8 (Johann Lutz); ebd., Nr. 10 (1. Februar 1727), pag. 10 (Sohn von Joseph Max Regner von Regenthal).

114 Marks, Adelige Standeserziehung (Anm. 106), 342, 351.

115 Ebd., 353.

116 Ebd., 353.

117 Aquilin Julius Caesar, Beschreibung der kaiserl. Königl. Hauptstadt Grätz und aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten: nach der berliner und potsdammer Beschreibung eingerichtet, Salzburg 1781, 183: *Die landschaftliche Reitschul am Ende der Schanz vom Eisenthor her gelegen; in welcher die Pferde abgelehret werden.* Otto Erich Deutsch, Beiträge zur Geschichte des Grazer Theaters, in: Steirische Zeitschrift für Geschichte 3 (1905), 101–127, hier 105–111; Erik Hilzensauer – Renate Holzschuh-Hofer – Ursula Kohl – Franz Peter Wanek – Hansjörg Weidenhoffer (Bearb.), Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz. Die Profanbauten des II., III. und VI. Bezirkes, Wien 2013 (Österreichische Kunsttopographie 60), 797 f.

118 Mayer, Die ständische Akademie (Anm. 108), 338–340.

119 Ebd., 331 f.

berühmte Reiter Johann Christoph Regner von Regenthal (1706–1709), ehemaliger Bereiter von Graf Pálffy, waren der erste beziehungsweise der sechste Direktor der Landschaftsakademie in Wien.[120] Die Eleven der Niederösterreichischen Landschaftsakademie wurden anschließend an die morgendliche Messe (Sommer fünf Uhr/Winter um sechs Uhr) im Winter und Sommer jeweils zwei Stunden in der Reitschule unterrichtet.[121] Nur geeignete und gelehrige Reitschüler bildete der Oberbereiter persönlich zum *Caroussel oder Kopf-Rennen* aus.[122]

Wesentlich bescheidener war die Klagenfurter ständische Reitschule am Heumarkt (1738–1741), nachweisbar im Stadtplan von Nicolaus Surgant, die gerade einmal 7 Klafter in der Breite und 18 Klafter in der Länge maß.[123] Diese Reitschule wurde zwar im Jahr 1800 renoviert, war aber bereits 1826 erneut baufällig. Der Postmeister und Gastwirt Josef Mandl übernahm die Errichtung der neuen mit Bogenfenstern und Galerie im Westen versehenen Winterreitschule ab 1829 (Baumeister Cargnolino), die ständischen Bereiter mussten die Reitschule gegen eine jährliche Pauschale instand halten (Verkauf 1871).

Wildfänge, Vorreiten und „Erlustigung“. Die Reitschule als Ort der adelig-höfischen Inszenierung

Reitschulen waren nicht nur Orte des täglichen Pferdetrainings der Reitschüler, sondern auch mitunter recht aufwendig gestaltete repräsentative Orte, wie die Wiener Winterreitschule verdeutlicht. Als Grundsatz galt aber für Tummelplatz, Reithaus und Reitbahn eine einfache Ausstattung. *Das Aeußere einer Reitbahn, so wie auch das Innere, muß einfache Verzierungen erhalten, und nur solche, die zu der Absicht des Gebäudes passen, und eine Bestimmung gleich anzeigen. Eine gewöhnliche Verzierung in dem Innern sind Spiegel, die man an einen oder einige Pfeiler zwischen den Fenster deswegen angebracht hat, damit die Reiter sich selbst sehen könne, um zu wisse, ob sie recht sitzen und das Pferd recht führen.*[124] Die Reitschule der Niederösterreichischen Landschaftsakademie war mit Porträts von Adeligen und mit Darstellungen von Dressurpferden geziert, die zwar nicht, wie anfänglich geplant, vom berühmten kaiserlichen Hofmaler und Tierbildspezialisten Philipp Ferdinand Hamilton (1666–1750), sondern „nur“ von Matthias Walzer gemalt wurden, aber dennoch einen beträchtlichen Wert darstellten.[125] Das 1690 gefertigte

120 Ebd., 340 f., 343.

121 Ebd., 345 f.

122 Ebd., 347 f.: *Wann sich einige Scholaren auf der Reitschule befinden, die zum Caroussel oder Kopf-Rennen captabel seyn und sich qualificiert gemacht, dass kein Unglück zu besorgen, so ist gewöhnlich die zweite Woche nach Pfingsten anzufangen und wochentlich bis Mariä Geburt* [8. September] *zu halten, wobei sich der Oberbereiter die ihm bequemen Tage selbst wählen kann.*

123 Wutte, Reitschule und Landesgericht (Anm. 109), 1163.

124 Johann Georg Krünitz (Hg.), Oekonomische Encyklopädie oder allgemeines System der Staats-Stadt-Haus u. Landwirthschaft in alphabetischer Ordnung. Band 122, Berlin 1813, 285–294, hier 287 f.

125 Friedrich Polleross, „Pro Deo, Caesare et patria“. Zur Repräsentation der Stände in Österreich vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: Gerhard Ammerer – William D. Godsey – Martin Scheutz – Peter Urbanitsch – Alfred Stefan

Deckenbild der Salzburger Winterreitschule, der heutige „Karl-Böhm-Saal" im Festspielbezirk von Salzburg, stammt von Johann Michael Rottmayr (1654–1730) sowie seinem Schüler Christoph Lederwasch (1651–1705) und stellt ein frühneuzeitliches Ringrennen („Türkenkopfstechen") – also eine bildliche Spiegelung der tatsächlich von den Kavalieren eingeübten Caroussels an der Decke – dar *(Abb. 11)*.[126] Der Innenraum der ständischen Reitschule in Graz zeigte sich unter einer durch Gipshohlguss mit Pferden gezierten Decke ab 1886 mit überlebensgroßen Reiter- und Pferdedarstellungen, ausgeführt vom Grazer Theatermaler Otto Wintersteiner, an der Wand *(Abb. 12)*.[127] Vermutlich war auch die Linzer Reitschule der oberösterreichischen Stände mit Gemälden nach Kupferstichen aus Antoine de Pluvinels Dressurhandbüchern geschmückt, zumindest haben sich im Linzer Landesmuseum neun solcher Bilder aus dem 17. Jahrhundert erhalten.[128] Neben der Hofbibliothek stellt die Winterreitschule der Wiener Hofburg mit den imposanten Ausmaßen von 58 Meter Länge, 18 Meter Breite und 17 Meter Höhe den einzig erhalten gebliebenen authentischen barocken Saal der Hofburg dar. Der mit Kolonaden versehene Innenraum – schon in der Planung als Multifunktionsraum erdacht – erinnert an die Hofkapelle von Versailles und lässt sich als „theatralisches ‚Armentarium' des Imperators, des Kaisers, als Reichsfeldherr"[129] interpretieren, der in der Winterreitschule über eine eigens ausgezierte Herrschaftsloge verfügen konnte. Der Hofconcettist Conrad Adolph von Albrecht (1681–1751) entwarf für den Innenraum der Kaiserloge ein Bildnis, das Mars und Minerva zeigt, wie sie die kaiserlichen Insignien tragen. Ein Reiterbild Karls VI. erschien den adeligen Reitern beziehungsweise den höfischen Bereitern beim Einreiten in die Bahn.

Die Reitschulen waren einerseits Ort der höfischen Öffentlichkeit, Repräsentation von fürstlichem Splendor, weil dort die Pferde der landesfürstlichen Gestüte vorgestellt wurden, andererseits aber auch Orte, wo die männlichen und weiblichen Mitglieder der Fürstenhäuser auch ihre körperliche Geschicklichkeit und „imperiale" Kraft vor den Augen der Zuschauer inszenieren konnten. Besuchern des Wiener Hofes, wie etwa Christian II. von Anhalt (1599–1656), war es erlaubt, die kaiserliche Reitschule zu besuchen.[130] Deutlich wird diese Öffentlichkeit des Ortes besonders in der Berichterstattung des *Wiener Diarium*. Häufig finden sich, in Abhängigkeit vom Zeremonialprotokoll des Wiener Hofes, Berichte über einen Besuch der Reitbahn durch den Kaiser und seine Umgebung. Häufig ritt der Kaiser *3. wol dressirte Pferd mit vollkommener Zufrieden-*

Weiss (Hg.), Bündnispartner oder Konkurrenten der Landesfürsten? Die Stände in der Habsburgermonarchie, Wien 2007 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 49), 479–532, hier 512; Mayer, Die ständische Akademie (Anm. 108), 331.

126 Baumgartner, Salzburg und das Turnier (Anm. 92), 102 f.

127 Deutsch, Beiträge (Anm. 117), 109–111.

128 Siehe eine Abbildung (18.32) in: Herbert Knittler (Hg.), Adel im Wandel. Politik. Kultur. Konfession 1500–1700, Wien 1990 (Katalog des NÖ. Landesmuseums N. F. 251), 446.

129 Weinberger, Winterreitschule (Anm. 13), 101.

130 Tagebuch von Christian von Anhalt, 22. August 1635: *Auf der reitschule alhier zu Wien, reitten sehen, dahin auch der Graf von hardeck, (welcher des herzog von Fridlandts Stallmeister gewesen) vndt zwey herren von Baar, des alten, seinen Söhne kommen, auch andere cavaglierj. Es hat aber auf dem Tummelplatz vornehmlich ein Kayserlicher Trucksäß Baron Boccamaggiore (Mantouano) genandt, am meisten, vndt besten geritten, vndter andern, zwey Springer, vndt ist gar wol zu pferde geseßen*, diglib.hab.de./edoc/ed000228/print/tagebuch_christian.pdf [11.09.2020].

heit[131] selbst oder später *in Allerhöchster Person 2. sehr wohl dressirte, oder abgerichtete Pferde mit besonderm Wohlgefallen selbsten geritten.*[132] Häufig ließ sich der Kaiser, meist am Vormittag unter der Woche, noch nicht zugerittene Hengstfohlen – in den Quellen *Polledri, oder Wildfäng* genannt – vorführen, die entweder aus Kladrub,[133] Halbthurn[134] oder Lipica[135] stammten.[136] Mitunter nahm der Wiener Hof dort auch Präsente – Pferde galten als prestigeträchtige Tauschobjekte zwischen den verschiedenen europäischen Höfen – in Augenschein. Pferdegeschenke des türkischen Sultans oder des Königshauses beider Sizilien wurden beispielsweise in der alten kaiserlichen Reitschule vorgeführt.[137] Die kaiserliche Reitschule diente aber auch dazu, hohe Gäste zu beeindrucken und ihnen fallweise die Gelegenheit zu geben, die kaiserlichen Pferde selbst zu reiten. So nahm ein nicht näher genannter portugiesischer Prinz am 2. März 1717[138] an einer Vorführung der kaiserlichen Reitschule teil. Am 25. Mai 1717 durfte der bayerische Kurprinz *in höchster Person selbsten 4. Pferd zureuten: und drey Cours / mit einem seiner Cammereren / zu aller Anwesenden besonderer Vergnügung / Carusel zulauffen sich gnädigst belieben lassen.*[139] Der Salzburger Erzbischof Franz Anton von Harrach nahm am 14. November 1718 in Gesellschaft des kursächsischen Erbprinzen Friedrich August an der Zureitung von Kladruber Wildfängen teil.[140] Der Wiener Hof versuchte zudem,

131 Wiener Diarium, Nr. 907 (9. April 1712), pag. 2; ähnlich ebd., Nr. 1063 (11. Oktober 1713), pag. 1; ebd., Nr. 1062 (7. Oktober 1713); ebd., Nr. 1415 (23. Februar 1717), pag. 1: *Montag / den 22. Hornung. Heute / Vormittag / haben Sich Ihre Römisch-Kaiserlich- und Catholische Majestät / mit einem grossen Gefolge der vornehmsten Ministern und Cavaliern / auf Dero Reut-Schul zugehen; und bis 4. Stund aldorten zuverweilen: auch in Allerhöchster Person 3. Pferde selbsten zureuten Sich Allergnädigst belieben lassen / dan an der Menge der guten Scholaren / und sehr schön und wohl abgerichteten Pferden ein Allergnädigstes Wohlgefallen bezeiget / derowegen auch Dero Herrn Oberbereutern / Edlen von Regenthal / den Hand-Kuß Allergnädigst verstattet.*

132 Wiener Diarium, Nr. 1417 (2. März 1717), pag. 3.

133 Beispiel für Kladrub Wiener Diarium, Nr. 1595 (15. November 1718), pag. 2: Der Kaiser ließ *alda Sich 22. Stuck von denen aus Böheim neuangekommenen Poledri, oder Wildfäng* vorreiten; ebd., Nr. 1800 (30. Oktober 1720), pag. 1 f.; ebd., Nr. 4 (14. Jänner 1722), pag. 1.

134 Zu Halbthurn-Mönchshof Haller, Pferde unter dem Doppeladler (Anm. 41), 38–40; Wiener Diarium, Nr. 67 (22. August 1722), pag. 7: Wiener Diarium, Nr. 67 (22. August 1722), pag. 7: *Freitag / den 21 Dito / Vormittags haben Ihre Kaiserl. Majestät in Begleitung Dero Herrn Obrist-Stallmeistern (Tit.) Fürsten von Schwartzenberg / und einer Menge deren Cavaliers / nach Dero Reit-Schul in die Stadt sich herein begeben / worauf 25 von dem Kaiserl. Gestütt bey Halbthurn jüngst anhero gebrachte Pferde / oder sogenannte Wildfänge zum erstenmal in Dero Allerhöchsten Gegenwart seynd anberitten worden*; ebd., Nr. 72 (9. September 1730), pag. 6.

135 Zum „Garster-Gestüt" Wiener Diarium, Nr. 1670 (2. August 1719), pag. 2; ebd., Nr. 1879 (2. August 1721), pag. 3.

136 Wiener Diarium, Nr. 1449 (22. Juni 1717), pag. 2: *Montag / den 21. Juny. Heute haben Ihre Kaiserlich- und Catholische Majestät auf Dero Reut-Schul zugehen / die aus dem Karst gekommene Poledri, oder Wildfang anreuten zulassen / auch sonsten die übrige schön- und gute Pferd in Augenschein zunehmen / Dero Edel-Knaben und viel andere Scholaren reuten zusehen / Sie sich Allergnädigst belieben lassen / über welch-alles Dieselbe ein Allergnädigstes Wohlfgefallen bezeigt: derowegen auch Dero Herrn Ober Bereutern / Edlen von Regenthal / zum Hand-Kuß allergnädigst gelassen haben.*

137 Wiener Diarium, Nr. 1800 (30. Oktober 1720), pag. 1 f.: *Donnerstag / den 31. October. Heute / Vormittag / haben Ihre Römisch-Kaiserlich- und Catholische Majestät / mit einem grossen Gefolg deren vornehmsten Ministeren / und Cavalieren / auf Dero Kaiserliche Reutschul Sich zuverfügen: und die unlängst aus Böheim gekommene Polledri, oder Wildfäng zum erstenmal anreuten zusehen / Sich Allergnädigst gefallen lassen; Bey dieser Gelegenheit nicht nur allein das vom Groß-Vezier überschickt- Türkische Pferd vorgezeigt: sondern auch die vor einigen Tägen aus Sicilien überbrachte sieben Spannnische Pferde vorgeritten worden; Uber welch-alles Allerhöchst-gedacht Ihre Kaiserlich- und Catholische Majestät ein Allergnädigstes Belieben erwiesen: auch Dero Herrn Ober-Breuteren / Edlen von Regenthal / zum Kaiserlichen Handkuß Allergnädigst gelassen haben.*

138 Wiener Diarium, Nr. 1417 (2. März 1717), pag. 3.

139 Wiener Diarium, Nr. 1441 (25. Mai 1717), pag. 10.

140 Wiener Diarium, Nr. 1595 (15. November 1718), pag. 2.

den zukünftigen Ehemann von Maria Theresia Franz Stefan von Lothringen durch die Auftritte in der kaiserlichen Hofreitschule als tatkräftige monarchische Nachwuchskraft zu inszenieren.[141] Der aus Bayern stammende Vorreiter Johann Christoph Regner, kaiserlicher Oberbereiter von 1709 bis 1730,[142] ritt häufig selbst, lehrte aber auch den kaiserlichen Edelknaben die „Hohe Schule der Reitkunst" und wurde dafür immer wieder als Zeichen der Anerkennung zum Handkuss[143] zugelassen. Mitunter durften sich auch andere Meister der Reitkunst mit ihm in der kaiserlichen Reitschule messen: Der als Pferdefachmann weitum bekannte, eingangs schon genannte Joseph von Paar, Obersthofmeister der Kaiserinwitwe, etwa ritt am 31. März 1718[144] mit – und wohl auch gegen – Regner. Am 10. Jänner 1722 wurde explizit die Anwesenheit der Oberststallmeisters Michael Johann von Althan (1679–1722) bei den Reitvorführungen in der Reitschule erwähnt.[145] Diese Anwesenheit des kranken Althan versteht sich als eine Art öffentlicher Abschiedswürdigung des hohen Funktionsträgers. Der Favorit von Karl VI. starb am 26. März 1722. Sein am 18. April 1722 ernannter Nachfolger Adam Franz von Schwarzenberg durfte im August 1722 demonstrativ im Sinne einer Introduktion in sein Amt als Oberststallmeister in Erscheinung treten: *Freitag / den 21 Dito / Vormittags haben Ihre Kaiserl. Majestät in Begleitung Dero Herrn Obrist-Stallmeistern (Tit.) Fürsten von Schwartzenberg / und einer Menge deren Cavaliers / nach Dero Reit-Schul in die Stadt sich herein begeben.*[146] Mit steigendem Alter scheint Karl VI. dann nicht mehr selbst geritten zu sein, sondern ließ sich in *Dero Reut-Schul* […] *erlustigen.*[147]

141 Wiener Diarium, Nr. 4 (13. Jänner 1725), pag. 6: *Donnerstag / den 11. Dito Heute vor-Mittag haben Ihre Kaiserl. und Königlich-Catholische Majestät / unser Allergnädigster Herr / mit einem grossen Gefolg deren vornehmsten Herren Ministern und Cavalieren / auf dero Reit-Schul zu gehen / Sich Allergnädigst gefallen lassen. Seine Königl. Hoheit den Erb-Printzen aus Lothringen / welcher nebst den übrig stündlich ausgetheilten Occupationen / fast täglich die Kaiserl. Reit-Schul frequentiret / reiten gesehen; über welche besondere gute Profitirung Seine Majestät ein Allergnädigstes Wolgefallen bezeugt; dahero Dero Herrn Ober-Bereuter Edlen von Regenthal zum Hand-Kuß Allergnädigst gelassen haben.* Ähnliche Erwähnungen ebd., Nr. 19 (7. März 1725), pag. 6; ebd., Nr. 95 (28. November 1725), pag. 7; ebd., Nr. 9 (30. Jänner 1726), pag. 6; ebd., Nr. 13 (13. Februar 1726), pag. 7; ebd., Nr. 67 (21. August 1726), pag. 7; ebd., Nr. 57 (17. Juli 1726), pag. 7; ebd., Nr. 15 (19. Februar 1727), pag. 7; ebd., Nr. 74 (13. September 1727), pag. 6; ebd., Nr. 80 (4. Oktober 1727), pag. 7; ebd., Nr. 21 (13. März 1728), pag. 7.

142 Kugler – Bihl, Die Lipizzaner (Anm. 41), 120–126; Michael Pölzl – Irene Kubiska-Scharl, Die Karrieren des Wiener Hofpersonal 1711–1765. Eine Darstellung anhand der Hofkalender und Hofparteienprotokolle, Wien 2013 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 58), 677.

143 Ruth Frötschel, Mit Handkuss. Die Hand als Gegenstand des Zeremoniells am Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert, in: Irmgard Pangerl – Martin Scheutz – Thomas Winkelbauer (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800), Wien 2007 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 47), 337–356.

144 Wiener Diarium, Nr. 1530 (1. April 1718), pag. 2: *Donnerstag / den 31. März. Heute / Vormittag haben beyde Regierend- Kaiserlich- und Königliche-Catholische M.jestäten / mit einer grossen Menge der Vornehmsten Ministern und Cavalieren / mehrmalen auf Dero Reitschul zugehen: Ihre Majestät / dem Kaiser / in Allerhöchster Person Selbst zureuten; auch den Herrn Grafen Joseph von Paar / Ihrer Majestät / der Verwittibten Kaiserin / Wilhelmina Amalia / Obrist-Hofmaistern / 3. Pferd reuten zusehen/ Sich Allergnädigst gefallen lassen; So seynd auch die nächsthin angekomen 14. schöne Spannische Pferde das erstemal geritten worden; über welches alles Ihre Majestät ein besonders Allergnädigstes Wohlgefallen bezeiget / derowegen auch Dero Herrn Ober-Bereuter / Edlen von Regenthal / zum Hand-Kuß Allergnädigst gelassen haben.* Ähnlich ebd., Nr. 1532 (8. April 1718), pag. 2.

145 Wiener Diarium, Nr. 4 (14. Jänner 1722), pag. 1.

146 Wiener Diarium, Nr. 67 (22. August 1722), pag. 7.

147 Wiener Diarium, Nr. 30 (15. April 1730), pag. 6 [14. April 1730].

Die Berichterstattung über Reitschulen und Reitpraktiken im *Wiener Diarium* inszenierte adelig-höfisches Pferdewissen vor einer europäischen Öffentlichkeit, welche die Höfe, aber auch das Bürgertum als Publikum miteinschloss.

Caroussel und Rossballett – Kavaliere und ihre Körperbeherrschung

Am Beginn des 19. Jahrhunderts schien die Zeit der höfischen Reitvorführungen in den Reitschulen allmählich vorbei zu sein.[148] Doch noch im Kontext des beginnenden Wiener Kongresses im Herbst 1814 und vor dem Hintergrund der Mittelalterrezeption der Romantik erlebten die ritterlichen Turnierspiele eine überraschende Renaissance. Der englische Arzt und Pionier der Nephrologie Richard Bright (1789–1858) erlebte vermutlich am 1. oder 5. Dezember 1814 ein Caroussel mit 24 Rittern, denen jeweils eine Dame zugeteilt war, in der Winterreitschule der Wiener Hofburg.[149] Ganz in frühneuzeitlicher Manier und in „altdeutscher Tracht" wurde ein „Mohren- und Türkenkopfstechen" oder etwa ein Ringstechen veranstaltet, dann folgten unter Musikbegleitung Dressurvorführungen und Scheingefechte. Ein Abendmahl der Ritter und ein Maskenball mit mehreren hundert Personen schlossen sich an.[150] Dieses Rossballett in der Winterreitschule sowie Caroussel-Turniere in der ständischen Reitschule in Linz 1803[151] reihen sich in eine lange Tradition ähnlicher Veranstaltungen des Wiener Hofes ein:[152] Vorbilder waren das Rossballett 1666/1667 anlässlich der Vermählung Leopolds I. mit Margarita Theresa, jenes 1699 anlässlich der Vermählung von Kronprinz Joseph mit Amalie Wilhelmine, 1743 das berühmte „Damenkarussell" anlässlich der Wiedererobe-

148 Realis [Gerhard Robert Walter von Coeckelberghe-Dützele – Anton Köhler], Curiositäten- und Memorabilien-Lexicon von Wien […]. Band 2, Wien 1846, 281: Caroussels fanden zum Neujahr 1806 mit dem neuen berittenen Bürgercorps statt. *Ein ähnliches Caroussel schloß am 9. Jänner 1808 den Kranz der Festlichkeiten, welche bei der Vermählung Seiner Majestät Franz I. mit der Erzherzogin Ludovika von Österreich-Este, seiner dritten Gemalin, Statt fand.* Weiters gab es am 1. September 1835 eine *Gewerbs-Produkten-Ausstellung.*

149 Richard Bright, Travels from Vienna through Lower Hungary with some Remarks on the State of Vienna during teh Congress, in the Year 1814, Edinburgh 1818, 14–16; als Überblick zu den Feierlichkeiten Elisabeth Fritz-Hilscher, Musik und Musikleben rund um den Wiener Kongress (1814/1815) aus der Sicht einiger Zeitzeugen, in: Studien zur Musikwissenschaft 57 (2013), 215–239 (Liste der Ereignisse, 236–239).

150 Franz Patzer (Bearb.), Wiener Kongresstagebuch 1814/1815. Wie der Rechnungsbeamte Matthias Franz Perth den Wiener Kongreß erlebte, Wien/München 1981 (Veröffentlichungen der Wiener Stadt- und Landesbibliothek 8), 69: *Am 23.ten d. wurde Abends in der herrlichen Reitschule bey einer glänzenden Beleuchtung, in Gegenwart des vornehmsten Adels hiesiger Hauptstadt, der ausgezeichneten Feldherren und Minister und der bedeutendsten Fremden von 24 Kavalieren ein großes Karoussel zu Pferde im prachtvollen Ritterkostüme nach einem feyerlichen Einzuge mit den gewöhnlichen Karoussels-Übungen ausgeführt, und mit einer Contre-Danse beschlossen. Jedem Ritter war eine Dame, ebenfalls im reichsten Kostüme zugetheilt. Diese Damen nahmen auf der Gallerie nächst der Hofloge während dem Karoussel die ihnen angewiesenen erhabenen Stellen ein. Nach Ende des Karoussels wurde jede von ihrem Ritter in den kleinen Redoutensaal begleitet, der mit ritterlichen Trophäen geziert, und wo für diese Ritterschaft ein glänzendes Nachmahl aufgetischt war.* Zu den Wiederholungen (2. Dezember und 5. Dezember) ebd., 72.

151 Krackowitzer, Reitschule in Linz (Anm. 107).

152 Zur langen Wiener, aber auch Dresdner Tradition der Turniere in der Frühen Neuzeit Helen Watanabe-O'Kelly, Triumphal Shews. Tournaments a German-Speaking Courts in their European Contex 1560–1730, Berlin 1992. Zu einem illustrierten Turnierbuch des Münchner Hofes zwischen 1717 und 1734 (30 Turniere) Bayreuther, Turnier, Karussell, Ritterspiel (Anm. 90), 28.

Abb. 16: Damencaroussel in der Wiener Winterreitschule vom Jänner 1743 nach Johann Jakob Lidl (ÖNB Bildarchiv, Pk 2655)

rung von Prag und das Rossballett des bürgerlichen Kavallerie-Corps zu Ehren des Kaiserpaares am 23. November 1814.

Das „Caroussel" verstand sich nach der *Oekonomischen Encyklopädie* von Johann Georg Krünitz (1728–1796) als „Ritterspiel" und spezifiziert als *ein aus ritterlichen Uebungen, als Reiten, Fechten, Ringrennen etc. bestehendes Spiel, wohin die Thurniere auch gehören.*[153] Zum „Caroussel" gehörten nach Krünitz drei verschiedene *Uebungen*, nämlich das Quintana-, das Ring- und das Kopfrennen. Das Quintanarennen war ursprünglich als Übung zum Lanzenbrechen angelegt, wo ein Reiter mit einer Lanze eine auf einer Achse drehende Figur genau mittig treffen musste. Verfehlte der Reiter die Mitte, erhielt er im Vorbeireiten einen schmerzhaften Schlag auf den Rücken durch die drehende Figur. Das Quintanarennen des 16. Jahrhunderts wurde später durch das Kopfrennen ersetzt, wo es in Anspielung an die Türkenkriege darum ging, mit Degen, Lanze, Pistole und/oder Wurfspieß auf aus Pappe gefertigte Türkenköpfe zu zielen. Großes Geschick erforderte es, einen an einem Wandpfeiler befestigten Ring mit der Lanze zu treffen und daran aufzufädeln – das Ringrennen erforderte hohe Präzision.

Ein großes Rossballett[154] samt Einzug, Turnier und Trionfo mit Musikbegleitung fand am 24. Jänner 1667 *(Sieg-Streit Deß Lufft und Wassers. Freuden-Fest zu Pferd)*[155] im großen Hof der Wiener Hofburg zu Ehren der Hochzeit von Leopold I. mit Margarita Theresa statt, worin der schließlich versöhnliche Wettstreit der verschiedenen Elemente (Erde, Feuer, Luft und Wasser) dargestellt wurde. Die Proben zu diesem winterlichen Rossballett, eigentlich einer Turnieroper, ließ man in Begleitung von Musik in der kaiserlichen Reitschule abhalten.[156] Begrifflich werden die Rossballette nicht immer trennscharf von den Caroussels geschieden, doch enthielten Letztere auch oft Elemente eines höfischen Rossballetts mit Musik.[157] Dieses Wiener Rossballett als imperiale Insze-

153 Johann Georg Krünitz (Hg.), Oekonomische Encyklopädie oder allgemeines System der Staats-Stadt-Haus u. Landwirthschaft in alphabetischer Ordnung. Band 125, Berlin 1818, 693–715, hier 693. Nach Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexicon. Band 5 (1733), Sp. 1148: *Carousel, ein öffentliches Ritter-spiel, welches zu Wagen selten, zu Pferde aber gemeiniglich angestellet wird. Man kleidet sich dabey nach Art der alten Ritter, und theilet sich in verschiedene Nationen. Der Auszug geschiehet sehr prächtig, und wird öfters mit Triumph-Wagen und anderen kostbaren Maschinen und sinnreichen Erfindungen gezieret. In solchem Aufzug begibt man sich nach einem freyen Platz, als ausgezierten Reit-Häusern, Renn-Bahnen, Schloß-Höfen, u. d. g. allwo man fueglich das Ring-rennen, Lanzenbrechen und andere Ritterliche Uebungen anstellen mag.* Zu den Wettbewerbsarten Bayreuther, Turnier, Karussell, Ritterspiel (Anm. 90), 29 f.

154 Zum ersten Rossballett im Heiligen Römischen Reich 1631 anlässlich der Hochzeit von Ferdinand III. und der Infantin Maria siehe Helen Watanabe-O'Kelly, Tournaments in Europe, in: Dies. – P. Behar (Hg.), Spectaculum Europaeum. Theatre and Spectacle in Europe (1580–1750), Wiesbaden 1999, 591–639, hier 601.

155 Als breiter Überblick immer noch Hilde Haider-Pregler, Das Rossballett im Inneren Burghof zu Wien, in: Maske und Kothurn 15 (1967), 291–324; Herbert Seifert, „Der Sig-prangende Hochzeit-Gott" Hochzeitsfeste am Wiener Kaiserhof 1622–1699, Wien 1988 (drama per musica. Beiträge zur Geschichte, Theorie und Kritik des Musiktheaters 2), 23–40.

156 Als Ersatz für die nicht rechtzeitig fertiggestellte Hochzeitsoper „Il pomo d'oro": *dahero dann bey Hoff mit den Praeparatoriis sehr geeylet wird, vor 2 Tagen ist in der Käyserl. Reitschul der Roß Ballet mit 40 unterschiedlichen Seitenspielen, sambt 2. Compagniern Trompeten und Baucken probirt worden, darzu noch 40 Geigen gestimmet, uff in der Burg 4. Grosse Maschinen, als Feuer, Lufft, Wasser und Erde auffgerichtet werden*; Jutta Schumann, Die andere Sonne. Kaiserbild und Medienstrategie im Zeitalter Leopolds I., Berlin 2003 (Colloquia Augustana 17), 243–254, hier 245.

157 Zur „Tournierblasmusik" als Überblick Klaus Wolfgang Niemöller, Musik und ritterliches Spiel. Vom mittelalterlichen Turnier zum barocken Roßballett, in: Bernhard R. Appel (Hg.), Musik und Szene. Festschrift für Werner Braun zum 75. Geburtstag, Saarbrücken 2001, 29–39.

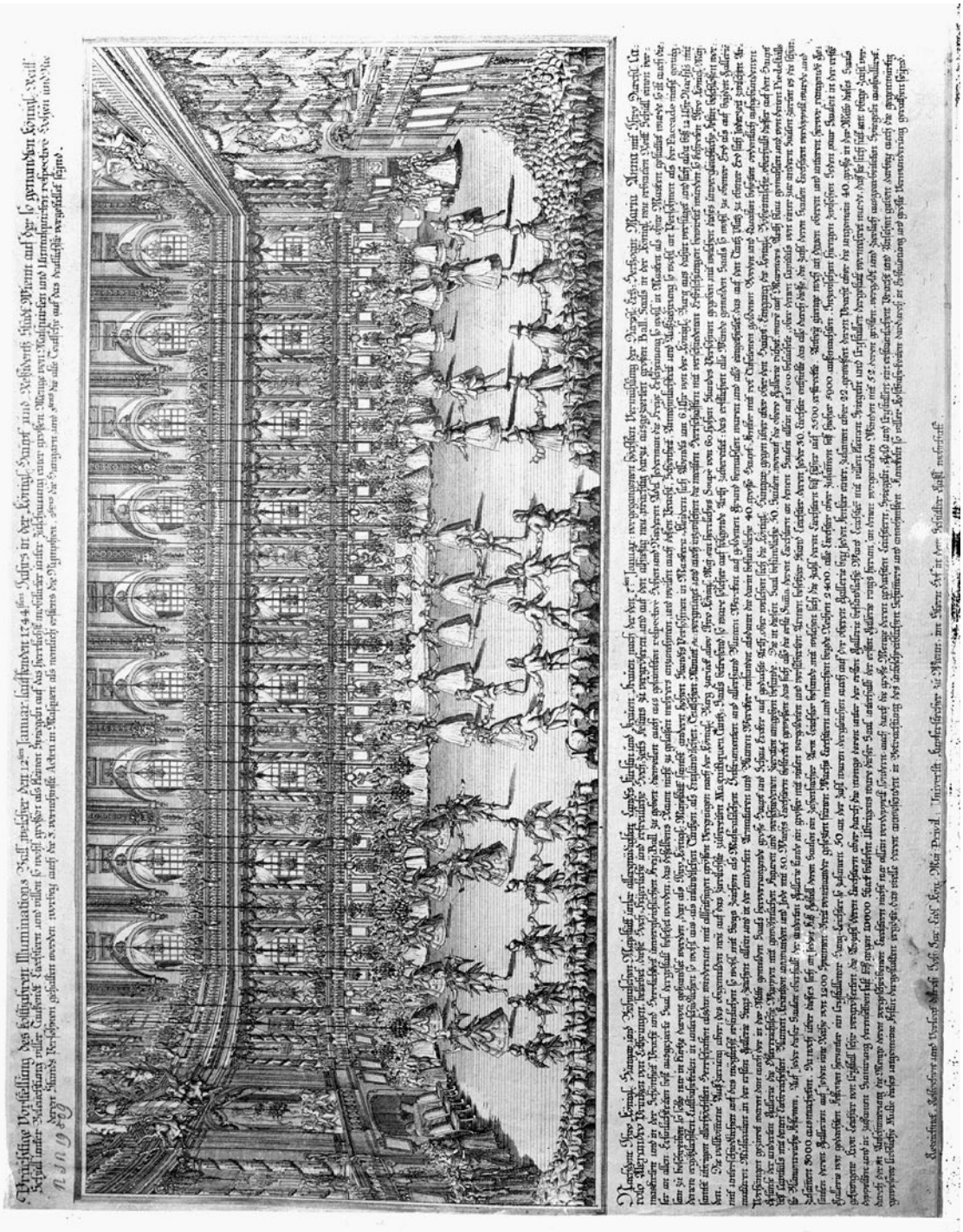

Abb. 17: Illuminationsball anlässlich der Hochzeit Maria Anna mit Karl von Lothringen am 12. Jänner 1744, Längsseite der Winterreitschule (Zeichnung von Giuseppe Galli-Bibiena, Kupferstich von Johann Andreas Pfeffel) (ÖNB Bildarchiv LW 72.494-C)

nierung von Macht und einer „gezähmten Bellona“ fand bald Nachahmer im Heiligen Römischen Reich[158] – junge Adelige konnten damit ihre Fähigkeiten als „Cortegano“ unter Beweis stellen. Die Caroussels in der kaiserlichen Reitschule dienten den jungen Kavalieren als Leistungsschau, um sich vor der höfischen Öffentlichkeit als weltgewandte Reiter zu präsentieren: Am 14. November 1718 ließ sich das Kaiserpaar nicht nur 22 Wildfänge *vorreuten*, sondern *zugleich von Dero 8. Knaben / dan 1. von Ihrer Majestät / der Verwittibten Kaiserin / Eleonora Magdalena Theresia / und 3. von Ihrer lez-Verwittibt- Kaiserlichen Majestät / Amalia Wilhelmina / ein Carousel, oder Turnieren / halten lassen.*[159] Entweder in der Favorita, in Schönbrunn oder in der kaiserlichen Reitschule[160] hatten diese höfischen Veranstaltungen ihren Ort. Die meist mit Lanze, Pistole, Dart und Degen ausgetragenen Caroussels (auch Kopfrennen oder auch Turniere genannt) waren öffentlich und verstanden sich als Teil der höfischen Repräsentation, die bei Männern mit dem Pferd und bei den sogenannten Damencaroussels teilweise mit dem Wagen ausgetragen wurden.[161] Meist begannen die vom Landesfürsten häufig zu Namens- und Geburtstagen veranstalteten Caroussels nach dem Eintreffen der Zuschauer und des Kaiserpaares mit der Verlesung der verschriftlichten Wettbewerbsregeln vor dem Tisch der Richter. Der Ablauf des meist zwischen Mai und August abgehaltenen Wettkampfs scheint so organisiert gewesen zu sein, dass verschiedene Mannschaften auf geschnitzte Köpfe von „Mohren“ und „Türken“ pro Durchgang zuerst mit der Lanze, dann mit der Pistole, dann dem Dart und schließlich mit dem Degen zielten. Das differenzierte Reglement sah auch Vorschriften für das Ziehen der jeweiligen Waffen und die mit dem Pferd zu wählende Gangart vor. Genaue Ergebnislisten, die sich etwa in Wien im Zeremonialprotokoll des Wiener Hofes erhalten haben, belegen die strenge Anwendung der Spielregeln. Wenn ein Pferd in den Galopp verfiel oder wenn Gegenstände wie Handschuhe, Sporen oder Waffen während des Ritts verloren gingen, dann schied der Teilnehmer aus. Ein Stechen entschied bei Punktegleichstand über den Sieger. Meist rekrutierte sich das Teilnehmerfeld dieser über Jahrhunderte weitgehend gleichförmig abgehaltenen Wettbewerbe neben dem Kaiser aus den obersten Hofämtern, mitunter zeigten aber auch die Edelknaben im Sinne eines Erziehungsprogrammes ihre Geschicklichkeit.

Die Teilnahme bei einem Rossballett visualisierte auch aufgrund der kostbaren Gewandung auf jeden Fall eine höfische Rangordnung.[162] Kostbare Preise winkten den Sie-

158 Die Reichsstadt Nürnburg, und dort die Patrizier, imitierten das Rossballett von 1667, indem sie Kinder auf Pferdeattrappen ein Rossballett anlässlich der Geburt von Ferdinand Wenzel (1667) beziehungsweise der gesegneten Umstände von Margarita Theresa aufführen ließen. Paul Markus, Reichsstadt und Schauspiel. Theatrale Kunst im Nürnberg des 17. Jahrhunderts, Tübingen 2002 (Frühe Neuzeit 69), 362–389. Der höfische Charakter des Rossballetts wurde durch die „bürgerlichen“ Attrappen gebrochen.

159 Wiener Diarium, Nr. 1595 (15. November 1718), pag. 2. Eine viel ausführlichere Beschreibung eines Caroussels samt der Preise bei ebd., Nr. 1600 (2. Dezember 1718), pag. 1–2 (für 1. Dezember 1718).

160 Die umfassendste Aufarbeitung dazu bei Stefan Seitschek, Karussel und Schlittenfahrt im Spiegel der Zeremonialprotokolle – nicht mehr als höfische Belustigungen, in: Pangerl – Scheutz – Winkelbauer (Hg.), Der Wiener Hof (Anm. 143), 357–434, hier 372 f.

161 Seitschek, Karussel (Anm. 160), 358.

162 Claudia Schnitzer, Höfische Maskeraden. Funktion und Ausstattung von Verkleidungsdivertissements an deutschen Höfen in der frühen Neuzeit, Tübingen 1999 (Frühe Neuzeit 53), 158–183.

gern, wobei die Gewinner der einzelnen Disziplinen mit Silber- und Porzellangeschirr, durch mit Edelsteinen besetzten Waffen oder mit Schnupftabakdosen belohnt wurden.[163] Ungewöhnlich war das in Amazonenkostümen durchgeführte Damencaroussel[164] vom 2. Jänner 1743 *(Abb. 17),* das vor einer großen, sozial gestaffelten Zuschauermenge anlässlich der Wiedereroberung von Prag (am 29. Dezember 1742) durch Maria Theresia in der Winterreitschule veranstaltet wurde.[165] Während acht hochadelige Frauen in den Wagen (Phaetons) saßen, dirigierten acht „Ritter" die Pferde samt Wagen zu den verschiedenen Zielen, daneben gab es acht Reiterinnen, die großteils im Spreitzsitz auftraten[166] – umfangreiches Training war dafür notwendig, wie der Obersthofmeister Khevenhüller-Metsch betonte.[167] Der Hochadel versammelte sich hier in zwei gegnerischen „Squadrillen": Neben Maria Theresia ritten die Gräfinnen Esterházy, Kinsky, Pálffy, Nostitz, Proskau, Wurmbrand und die Baronin Hager. Die Inszenierung der „Ritterinnen" als *amazoninen*[168] unterstrich den wehrhaften Charakter dieser Veranstaltung, der sich im Sinne einer männlich dominierten *Adeligen Ritter-Ubung*[169] nicht nur gegen die Bayern und Franzosen, sondern auch gegen die Preußen unter Friedrich II. richtete.[170]

Reitschulen waren repräsentative Orte, die nicht nur zur Pferdedressur dienten, sondern auch anderen Zwecken gewidmet waren. Ähnlich den Ballhäusern wurden in allen Reitschulen immer wieder temporär Opern- und Theateraufführungen durchreisender Theatergruppen oder Feierlichkeiten wie Hochzeiten *(Abb. 17)* angesiedelt.[171] Die Reitschule – namentlich die kaiserliche Winterreitschule – war *so schön* […], *daß g'wiß ein-*

163 Seitschek, Karussel (Anm. 160), 383 f. Genaue Auflistung der Preise etwa am 1. Dezember 1718.

164 Zu diesem vermutlich aus den Schlittenfahrten entwickelten Form Schnitzer, Höfische Maskeraden (Anm. 162), 119 f. (in Altenburg Damenringrennen mit Schlitten 1654 in der Nacht); Watanabe-O'Kelly, Tournaments (Anm. 154), 602 f.

165 Transkription der Zeremonialprotokolleinträge bei Seitschek, Karussel (Anm. 160), 412–420.

166 Zur Empörung von Khevenhüller-Metsch über das „männliche Reiten" der Frauen Elisabeth Grossegger, Theater, Fest und Feiern zur Zeit Maria Theresias 1752–1776. Nach den Tagebucheintragungen des Fürsten Johann Joseph Khevenhüller-Metsch, Obersthofmeisters der Kaiserin, Wien 1987 (Veröffentlichungen des Instituts für Publikumsforschung 12), 3 f.: *Uebrigens ware doch dises noch gutt hierbey, daß die Königin weiberisch geritten, worbei mann noch weniger Gefahr und Anstößlichkeit supponiret. Die einzige verwittibte Gräffin von Nostitz ritte ebenfahls gleich I. M. weiberisch, die andere aber, Frauen und Freilen, waren auf Männer-Art placiret, worüber es ebenfahls an Remarquen nicht fählete.* Zum Thema „Herrensitz" von Borell, Der Kurmainzer Marstall (Anm. 103), 108.

167 Zum „Damencaroussel" gesammelt Grossegger, Theater (Anm. 166), 2–4; Brigitte Rametsteiner, Tanzende Rosse. Barocke Rossballette als Repräsentationsinstrument des höfischen Absolutismus, Diplomarbeit Wien 2009, 141–144.

168 So die Bezeichnung im Zeremonialprotokoll Seitschek, Karussel (Anm. 160), 415; Wiener Diarium, Nr. 2 (5. Jänner 1743), pag. 7: *haben sich Vor-mittag nach 10. Uhr Ihre Majestät die Königin / unsere Allergenädigste Frau / und Landes-Fürstin / mit der Durchlgsten Ertz-Herzogin Dero Frauen Schwester Maria Anna / und unterschiedlichen Hof- und Staats-Damen / wie auch hohen Herren Cavaliers / in prächtigsten Kleidungen über den Gang nach Dero Winter-Reitschul verfüget / und daselbst ein herrlich angeordnetes Carossel zu Pferd / und in sogenannte Piroccien / unter zweyfachen Chor Trompeten / und Pauken gehalten / wobey an Kleidungen / Geschmuk / Bedienten / Pferd-Geschirren / und Piroccien ein ungemein Majestätischer Pracht zu sehen ware / und bis 2. Uhr Nachmittag daurete.*

169 Zu einem Caroussel von zwölf Edelknaben in der kaiserlichen Reitschule am 1. Dezember 1718, Wiener Diarium, Nr. 1600 (2. Dezember 1718), pag. 1–2, hier 2.

170 Sandra Hertel, Schicksalsjahre einer Königin (1740–1743). Die symbolische Festigung weiblicher Herrschaft, in: Werner Telesko – Dies. – Stefanie Linsboth (Hg.), Die Repräsentation Maria Theresias. Herrschaft und Bildpolitik im Zeitalter der Aufklärung, Wien 2020, 45–58, hier 55–57.

171 Am Beispiel von Brünn (Angelo Mingotti in der ständischen Reitschule) Margita Havlíčková, Berufstheater in Brünn 1668–1733, Brno 2012, 105–113.

mal vor Zeiten kan Herzog oder Markgraf ein solchen Tafelsaal g'habt hat,[172] wie in Wien 1834 gespottet wurde. Die Reitschulen dienten vor der Etablierung von eigenen Hetztheatern[173] auch als Orte der „blood sports", der blutigen Unterhaltungen – von den Zeitgenossen wurden die Hetzen als „komisch" empfunden. Am 20. Dezember 1712 wohnte der Wiener Hof in der kaiserlichen Reitschule nahe der Hofburg einer Hetze *(Häz)* bei, *welche indeme bestanden / daß erstlich ein junger Hungaris. Stier: dan ein Wild-Schwein von 2. dazu abgerichteten Wölfen gehätzet worden; nachdeme haben Allerhöchstgedacht-Kaiserliche Majestät verschiedene Schul-Pferde / wie auch über 40. Wildfang sich vorreüten lassen.*[174] In der Salzburger Sommerreitschule finden sich für 1699 erste Hetzen[175] belegt. Der Hofmusiker Leopold Mozart fand im August 1786 eine Tierhetze mit ungarischen Ochsen schlichtweg nur *sehr langweilig.*[176] Daneben dienten Reitschulen als Orte der Seiltänzer,[177] der Feuerwerke[178] und der berühmten englischen Reitertruppen,[179] die am Ende des 18. Jahrhunderts allerorts durch die Lande zogen.[180] In der Wiener Winterreitschule gab es 1808 auch Flugvorführungen mit dem abenteuerlichen Fluggerät (samt einem Hilfsballon aus Wasserstoff) des schweizerisch-österreichischen Flugpioniers Jakob Degen (um 1760–1848).[181] In Kriegszeiten konnten gedeckte Reitschulen rasch in

172 Neue komische Briefe des Hans=Jörgels von Gumpoldskirchen an seinen Schwager Maxel in Feselau, und dessen Gespräche über verschiedene Tagsbegebenheiten in Wien. Band 6/3. Abteilung [Heft 30], Wien 1834, pag. 4, anlässlich eines Musikfestes in der Winterreitschule zum Namenstag der Kaiserin mit 800 Musikern.

173 David Krych, Das Wiener Hetzamphitheater. Theatralität und Animalität im 18. Jahrhundert, Dissertation Wien 2016; Martin Scheutz, Das Wiener Hetztheater im 18. Jahrhundert. Aufklärerische Entrüstung und der „Spaß" des Wiener Publikums, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 85 (2019), 419–430; Ders., Hetzende Hunde, gehetzte Stiere und vorgeführte Bären. Das Hetztheater in Wien als Teil einer neuen, bürgerlich dominierten Unterhaltungskultur, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 128/1 (2020), 83–111.

174 Wiener Diarium, Nr. 979 (17. Dezember 1712), pag. 3.

175 Waitzbauer, Tierhatzen (Anm. 93), 1. Auch im Fasching waren Ringrennen üblich, Gerhard Ammerer – Martina Rauchenzauner, Ein köstliches Vergnügen. Schlittenbälle und Tafelfreuden in Salzburg vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: Salzburg Archiv 36 (2016), 54–110, hier 71.

176 Leopold Mozart an seine Tochter am 25. August 1786: *Gestern war unsere grosse Festivitet mit der Hetz zwener ung: Ochsen. Es gieng sehr langweilig zu, was kann es auch für eine Hetze seyn, wo nichts* [als] *Ochsen und Ochsen zugegen sind? – – am Sontag werden sie wieder eine machen*, siehe http://dme.mozarteum.at/DME/briefe/letter.php?mid=1551&cat= [20.07.2020].

177 Ulrich Konrad (Bearb.), Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe. Band 3: 1780–1786, München 2005, 422 (Nr. 884, 6. Oktober 1785): *Gestern um 4 uhr war Seildanzerey, – und um halbe 7 uhr Feuerwerk, beydes hintereinander auf der Sommerreitschule. Ich sehe solche sachen nicht, brauch das Geld notwendiger.*

178 Ebd., 3 (Nr. 530), Tagebuch der Maria Anna Mozart 21. März 1780: *Des 21 ten auf 6 Uhr auf die nacht ein feierwerk in der Sommer Reittschuhle.*

179 Ebd., 543 (Nr. 956, 12. Mai 1786): *Es war ein so genante engl: Bereitter Gesellschaft hier die 3 oder 4 mahl auf der Sommerreitschul vieles, aber nichts ausserordentliches machten, denn sie machten ausser dem Reitten, wo nur der Paggliaccio (: Hanswurst:) verdiente gesehen zu werden, aequilibria, Gauckeleyen, dialogische spass, wie eine halbe Commoedie, Posituren, und ein Frau spielte ein Stück auf der Harfe, wozu ein Tamburin mit dem finger dazu drommelte.* Ebd., 545 (Nr. 958, 18. Mai 1786) *Wir hatten einen so genannten Engl: Bereuter hier, der aufwärts ins Reich gieng; – dagegen kam gleich ein anderer, der von oben herab dermahl aus München kommt, und nach Wienn etc: abwärts geht, – dieser zog so prächtig mit aigner Feldmusik und einem Mohren, dann vielen Pferden herum, daß alles wie närrisch nach der Reitschule lief. 3 mahl hat er sich produciert; und er wird, wenns Wetter günstig ist, noch einmal auftretten. Ich muß das sonderbare, das gute, – und die Charlatanerie davon auf eine mündliche Erzehlung ersparen.*

180 Zu englischen Kunstreitern im Wiener Hetztheater Scheutz, Hetzende Hunde (Anm. 173), 107. Zu Reitvorführungen in englischen Reithäusern durch Kunstreiter Worsley, British Stable (Anm. 68), 179.

181 Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexicon (Anm. 148), 281; Erich Kurzel-Runtscheiner, Degen, Jakob, in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), 558. Zu Flugvorführungen von englischen Kunstreitern in der Winter-

Lazarette umgewandelt werden.[182] In der Winterreitschule der Wiener Hofburg fanden große Musikfeste, etwa unter der Beteiligung von Beethoven, statt. Die neugegründete „Gesellschaft der Musikfreunde" trat etwa am 16. Oktober 1814 mit Händels Oratorium *Samson* auf,[183] auch in den 1830er Jahren wurde die Reitschule immer wieder für Konzertaufführungen genutzt. So berichtete etwa 1844 die *Wiener Musikzeitung*: *Denn wer könnte sich wohl des Gefühls eines geheimen Stolzes erwehren, wenn er in dem ungeheuren Raum der kaiserlichen Reitschule ein Heer von mehr als tausend Musikern beisammen sieht, welche die Liebe zur Kunst hier vereinigte.*[184] Die kaiserliche Winterreitschule wurde 1835 für die erste öffentliche Gewerbeprodukt-Ausstellung[185] mit mehr als 500 Ausstellern oder später für die Eröffnung des konstituierenden Reichstages am 22. Juli 1848[186] mit Sitzen für mehr als 400 Personen als Ort gewählt. Erst 1851 wurde der Reichstagssaal in der Wiener Winterreitschule wieder abgebaut.[187]

Fazit

Pferde, adelige Reiter, Reitschulen, ständische Akademien und Residenzen bildeten eine feste Einheit in der Frühen Neuzeit. Wie wenige andere Objekte dienten Pferde und deren edle Gangart und auffällige Farben als Repräsentationsobjekt. Scheinbar nur zur Visualisierung adeliger Lebensart gedacht, diente das Pferdetraining aber auch militärischen Zwecken. Neben dem Fechten, Schießen und der Arithmetik kam einer Reitausbildung große, auch berufliche Bedeutung zu. Die Reitbahnen, Reithäuser und Tummelplätze waren eine gängige Erscheinung in den österreichischen Residenzstädten der Frühen Neuzeit. Während die Stände in ihren Akademien über bescheidene Reitbahnen verfügten, konnten es sich größere Adelshäuser wie die pferdeverrückten Liechtenstein, die Schwarzenberg oder ein Aufsteiger wie Paar leisten, auch in den architektonischen Schmuck der Reithäuser zu investieren. Damit traten diese Adelshäuser in Konkurrenz zu den weltlichen und geistlichen Landesfürsten und deren Marställen, deren Stallmeis-

reitschule Martin Scheutz, Ballonfieber und „Ärostatische Wuth" im Wien[n]erischen Diarium, in: Wiener Geschichtsblätter 74/3 (2019), 305–322, hier 310.

182 Als Beispiel Anton Ritter von Geusau, Historisches Tagebuch aller merkwürdigen Begebenheiten, welche sich vor, während und nach der französischen Invasion der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien in dem Jahr 1809 zugetragen haben, Wien 1810, 226: *Die gräflich Joseph und Johann Palfyschen Reitschulen wurden zu Spitälern verwendet.* Zur Reitschule von Johann Palffy in der Wohllebenstraße (4. Bezirk) Walter Boguth, Die Okkupation Wiens und Niederösterreichs durch die Franzosen im Jahr 1809 und ihre Folgen für das Land, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich (1908), 277–344, hier 294. Schon auf dem Homann-Plan von 1707 ist in der Nähe des Stubentors, jenseits des Wienflusses eine *G. Palfi Reitschule* zwischen Ungargasse und Rennweg vermerkt, siehe Anm. 7.

183 Zur Aufführung des Oratoriums von Händel „Samson": Hesperus 2 (1815), 12–14; Fritz-Hilscher, Musik und Musikleben (Anm. 149), 236.

184 Helmut Kretschmer, Musiktopographie, in: Elisabeth Th. Fritz-Hilscher – Ders. (Hg.), Wien. Musikgeschichte von der Prähistorie bis zur Gegenwart, Wien 2011, 536–598, hier 552.

185 Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexicon (Anm. 148), 281.

186 Eva Maria Werner, Zeremoniell und Revolution. Die Eröffnung des Wiener Reichstages von 1848, in: Martin Knauer – Verena Kümmel (Hg.), Visualisierung konstitutioneller Ordnung 1815–1852, Münster 2011 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme 38), 113–126.

187 Maťa, Stuben und Säle (Anm. 69), 606.

tern und deren Ober- und Unterbereitern. Ein Kavalier der Frühen Neuzeit konnte die Kosten dieser Reitställe und der Reithäuser professionell einschätzen – Reitschulen waren eine Art sozialer „Wagenstandsanzeiger" des Reitschulinhabers. Die Bereiter, aber auch die Stallmeister stiegen im 18. Jahrhundert zu anerkannten Experten und Vermittlern des Pferde- und Reitwissens auf, eine Veradeligungswelle[188] dieser Könner der Hohen Schule zeichnete sich ab. Johann Christoph Regner von Regenthal etwa war nicht nur Direktor der Niederösterreichischen Landschaftsakademie, sondern wechselte nach organisatorischen Problemen bei der ständischen Einrichtung in die kaiserliche Hofreitschule und agierte dort – mit Handkuss – als Aushängeschild der Reitschule. Frühneuzeitliche Sporteinrichtungen, worunter die Ballhäuser, aber auch die noch exklusiveren Reitbahnen zählten, waren Orte der Formierung von sozialen Identitäten – der Adel suchte das Reiten vor den bürgerlichen Augen als Alleinstellungsmerkmal im Sinne einer körperlichen Praktik, aber auch der ökonomischen Potenz der Stallwirtschaft zu inszenieren.[189]

188 Am Beispiel von Georg Simon Winter von Adlersflügel (1629–1701) Bayreuther, Pferde und Fürsten (Anm. 35), 303–323

189 Am Beispiel von England Angela Schattner, Putting Sports in Place: Sports Venues in Sixteenth- and Seventeenth-Century England and their Social Significance, in: Rebekka von Mallinckrodt – Angela Schattner (Hg.), Sports and Physical Exercises in Early Modern Culture. New Perspectives on the History of Sports and Motion, London 2016, 65–85.

Martin Scheutz, Institut für Österreichische Geschichtsforschung.

Liste der nachgewiesenen Tummelplätze, Reitbahnen, Reithäuser und Reitschulen in chronologischer Reihenfolge (als Ergebnis des Beitrages)

Ort/Lokalisierung	zeitliche Erstreckung	Besitzer	Literatur
Wien (Winterreitschule, 1., Hofburg)	1565 (offene Reitschule), 1681 (gedeckte Reitschule am Josefsplatz); 1729–1735 (Winterreitschule), daneben Sommerreitschule	Landesfürst	Döberl, Hofgestüte (Anm. 79), 241; Karner, Rosstummelplatz (Anm. 5), 278–287; Weinberger, Winterreitschule (Anm. 13), 97–104
Graz (Tummelplatz; in Reaktion auf die Gründung des Gestüts von Lipica 1580 angelegt)	ca. 1590/1595 bis Anfang des 18. Jahrhunderts	Landesfürst	von Zahn, Turnier von 1194 (Anm. 89), 59 f.; Wastler, Tummelplatz (Anm. 89), 142–152; Resch, Graz (Anm. 89), 659–661
Salzburg (Winterreitschule, Hofstallgasse, heute Haus für Mozart)	1594 (Tummelplatz), 1662–1664	Salzburger Erzbischof	Brandstetter, Entwicklung (Anm. 91), 87–92, 145
Linz (Landschaftsschule, Promenade 39, Mautgarten, heute Bereich Landestheater, Landwirtschaftskammer)	1644–1909 (Abriss), 1856 Errichtung einer Sommerreitschule	Landstände	Stauber, Ephemeriden (Anm. 107); Krackowitzer, Reitschule in Linz (Anm. 107); Pfeffer, Spiel und Sport (Anm. 107); Wied – Schmidt – Kux-Jülg – Wacha (Bearb.), Die profanen Baudenkmäler (Anm. 74), 379–382
Innsbruck (Kongresshaus, Rennweg 3)	1654/55 (Reithaus), 1802	Landesfürst	Felmayer, Die Bauten am Rennweg (Anm. 88), 474

Ort/Lokalisierung	zeitliche Erstreckung	Besitzer	Literatur
Gmünd (Hintere Gasse 70)	1655 (bis 1932 als Stallungen benutzt), heute Veranstaltungszentrum	Lodron	Dehio Kärnten, Wien 2001, 209
Wien (Landschaftsschule, zuerst Roßau; ab 1692 9., Alser Straße 2, später Alser Kaserne, 1753 vollendet)	1658–1683 (Roßau), 1692 (Alser Straße) Bau vollendet, bis 1749 benutzt	Landstände	Bormastino, Beschreibung (Anm. 11), 122; Küchelbecker, Nachricht (1730), Bd. 2 (Anm. 94), 667 f., Mayer, Die ständische Akademie (Anm. 108), 324
Graz (ständische Reitschule, Hamerlinggasse 3; dann 6., Reitschul-/Mondscheingasse 3)	1674 (Hamerlinggasse 3), 1722–1724 in der Vorstadt erbaut, 1919 in Rollschuhbahn und 1925 in Garage umgebaut	Stände	Hilzensauer – Holzschuh-Hofer – Kohl – Wanek – Weidenhoffer, Graz II, III, VI (Anm. 117), 797 f.
Wien (Dietrichsteinpalais, 9., Währinger Straße 30, heute Palais Clam-Gallas)	1690–?	Dietrichstein	Hofbauer, Alservorstadt (Anm. 2), 135
Salzburg (Felsenreitschule/ Sommerreitschule, Hofstallgasse, heute Festspielbezirk)	1693/1694	Salzburger Erzbischöfe	Hübner, Beschreibung (Anm. 92), 72 f.; Tietze – Martin, Salzburg (Anm. 93), 134–138; Waitzbauer, Tierhatzen (Anm. 93)
Wien (Paarsche Reitschule, 8., Laudongasse 30–36, Skodagasse 20–30, Lederergasse 24–30)	1705–1753, nach 1836 industriell genutzt vom Tischler Karl Leistler	(Familie) Paar	Rotter, Die Josefstadt (Anm. 2), 303; Mikoletzky, Eine „Reuthschul“ (Anm. 1)

Ort/Lokalisierung	zeitliche Erstreckung	Besitzer	Literatur
Wien (Schwarzenbergsche Reitschule; 3., Beatrixgasse 26, Am Heumarkt 7)	1709–1826 (1748 Brand)	(Adam Franz Fürst) Schwarzenberg	Steinhausen-Plan 1710; Küchelbecker, Allerneueste Nachricht (1730) (Anm. 94), 767, 799; Feierstunden (17. März 1834); Wagner-Rieger, Wiener Bürgerhaus (Anm. 32), 127
Wien (Auerspergpalais, 8., Auerspergstraße 1)	1710	Auersperg	Rotter, Die Josefstadt (Anm. 2), 122–125; Dehio Wien II–IX, Wien 1993, 334 f.
Wien (Engelskirchnerpalais, 4., Schönburgstraße 1, Wiedner Hauptstraße 63)	1710/1711, 1957 abgerissen	Engelskirchner	Bertele, Engelskirchnersches Gebäude (Anm. 96), 25–39; Suttner, Geschichte (Anm. 96), 50–52; Rizzi, Palais Engelskirchner (Anm. 96), 239
Wien (Palais Liechtenstein, 1., Herrengasse 6, späterer Bösendorfersaal)	1713/1714, 1790 Aufstockung der Reitschule durch eine Bibliothek, 1872–1913 Konzertsaal (Eröffnung 19. November 1872), 1913 Abriss	Liechtenstein	Feuchtmüller, Herrengasse (Anm. 29), 49 f.; Kräftner, Pferde, Wagen, Ställe (Anm. 29), 56; Salge, Ospel (Anm. 29), 73 f., 249 f.
Wien (Hofstallungen/Campagnereitschule, 7., Museumsplatz/Messepalast)	ab 1719	Landesfürst	Lorenz, Hofstallungen (Anm. 85), 56–62; Hans Sedlmayr, Johann Bernhard Fischer von Erlach, Wien ²1976, 188 f.; Döberl, Hofgestüte (Anm. 79), 241
Klagenfurt (Heumarkt/-platz)	1741–1826, ab 1829/1830 Fluderbastei, 1871 Verkauf	Stände	Wutte, Reitschule und Landesgericht (Anm. 109), 1163; Österreichischer Städteatlas, Stadtmappe Klagenfurt
Wien (Wagenburg, 13., Schönbrunn)	um 1750 Winterreitschule	Landesfürst	Dehio Wien X–XIII, Wien1993, 206

Ort/Lokalisierung	zeitliche Erstreckung	Besitzer	Literatur
Wien, Favorita (4., Theresianum, Reitschultrakt)	circa 1750–1960	Landesfürst, Ritter-akademie	Hajós – Vancsa, Die Kunstdenkmäler Wiens (Anm. 101), 235–256; Schlöss, Favorita (Anm. 110), 169
Wien (Schwarzenberg-palais, 3., Rennweg, Prinz-Eugen-Straße 7–11A, heute Schweizer Botschaft)	1751 Entwurf einer Reitschule durch Andrea Altomonte	Schwarzen-berg	Frey, Das Schwarzenbergpalais (Anm. 97), 146
Wien (Esterházy, Rotes Haus, 9., Garnison-gasse 5–11)	1761/1762 gedeckte Reitschule, 1824 Umbau des Hauses	(Paul I.) Esterházy	Schimmer, Vollständige Beschreibung (Anm. 98), 257; Mück, Rotes Haus (Anm. 98), 238
Eisenstadt (Schloss)	1793	Esterházy	Csatkai – Frey, Eisenstadt (Anm. 98), 83–86; Götz, Marställe (Anm. 66), 62
Wien („Manège“, 1., Grabendach der Augustinerbastei)	1794–1804 Bau durch Josef Montoyer, nach 1860 Abriss und Neubau (Goethegasse/ Hanuschgasse), 1914 Abriss Kanzleigebäude Erzherzog Friedrich, heute Privat-museum Horten	(Erzherzog Albert von) Sachsen-Teschen	Matthias Boeckl, Ästhetisierte Räume der Mobilität, in: Architektur aktuell, 1. Juli 2020, Modern Classics, https://www.architektur-aktuell.at/news/aesthetisierte-raeume-der-mobilitaet
Laxenburg (Schloss)	1807/1808	Landesfürst	Hainisch, Hetzendorf (Anm. 87), 61 f.
Wien (Reitschule, 4., Wohllebengasse)	1809 Nachweis	(Johann von) Pálffy	Boguth, Okkupation Wiens (Anm. 182), 294
Wolfsberg (Schloss, nord-östlich gegenüber dem Schloss)	1855, 1996 Umbau	Henckel von Donners-marck	Dehio Kärnten, Wien 2001, 1079